Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Auf schlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 221 — **Montag den 21. September 1925** — **165. Jahrgang.**

Erneuter Rechtsbruch des Völkerbundes.

Danzigs berechtigte Forderungen sind übergangen worden.

Genf, 19. Sept. Zu der Entscheidung über den polnisch-Danziger Postkonflikt ging der Völkerbundsrat über alle wohlbegründeten Einwendungen der Stadt Danzig hinweg und beschloß, das Gutachten seiner Sachverständigen-Kommission anzunehmen, das den polnischen Wünschen in weitgehendem Maße Rechnung trägt. Mit dieser Entscheidung erhält Polen das Recht, in dem größten Teil der Stadt Danzig einen eigenen Postbetrieb aufzunehmen. Die Verhandlungen des Rates, die über zwei Stunden dauerten, lieferten erneut den Beweis, daß keine rechtlichen Gesichtspunkte, sondern rein politische Rücksichten den Rat zu diesem Entschluß bewogen.

•

Wenn schon die ganze diesjährige Völkerbundstagung unter einer gewissen Bedrücktheit und Enttäuschung gestanden hat, so stimmt die Ratsentscheidung über Danzig selbst viele der Völkerbundsgläubigsten bedenklich. Man ist über die Rückwirkung auf Deutschland, auf dessen Beitrittswillen, sehr besorgt. Die Franzosen, welche in den letzten Tagen am häufigsten behauptet haben, daß sie Berichte hätten, nach denen Stresemann den Beitritt selbst auf die Gefahr einer Regierungskrise durchsetzen wolle, äußern jetzt die Befürchtung, daß unter dem Eindruck der Behandlung, die man diesmal wieder Danzig habe zuteil werden lassen, Dr. Stresemann bei den ihm am nächsten stehenden Kreisen Schwierigkeiten haben werde, seinen Optimismus aufrecht zu erhalten.

Schwere Enttäuschung in Danzig.

Danzig, 20. Sept. Die Entscheidung des Völkerbundsrates im Danziger Postkonflikt hat in der gesamten Danziger Bevölkerung Bitterkeit und Enttäuschung ausgelöst, wie aus den Kommentaren der Danziger Abendpresse zu entnehmen ist. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" schreiben u. a.: Man habe den fundamentalen Satz, daß Recht bleiben müsse, ersetzt durch das Prinzip, daß Macht vor Recht gehe, und daß die politischen Zweckmäßigkeiten den Vorrang haben müßten vor rechtlichen und moralischen Gründen und Empfindungen. Man hat in Genf geglaubt, die Sache mit diesem Bescheid beendet zu haben, dabei aber völlig übersehen, daß diese Entscheidung, die den Rechtsboden verläßt, eine Quelle steter neuer Zerrürfnisse und Differenzen aller Art zwischen Danzig und Polen werden muß, da sie in schwerster Weise die finanziellen Interessen der Freien Stadt zu schädigen berufen sind. Die gesamte Danziger Bevölkerung sieht in einem solchen Spruche eine Ungerechtigkeit gegenüber den deutschen Lebensinteressen der Freien Stadt Danzig. Noch nie sei die Bevölkerung Danzigs durch den Beschluß des Völkerbundes so schwer getäuscht und getroffen als durch den jetzigen Spruch. Hierdurch sei eine Verletzung des Versailler Vertrages und des Paktes eklatant in die Erscheinung getreten.

Die Paktfrage vor dem Kabinett.

Berlin, 21. Sept. Das Reichskabinett tritt heute nachmittag um 5 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zu dem entscheidenden Kabinettsrat zusammen, um über die Einladung der Alliierten zu der Sicherheitskonferenz zu beraten. An der Kabinettssitzung nehmen alle Minister teil. Es steht noch nicht fest, ob bereits heute definitive Beschlüsse gefaßt werden, oder ob die Entscheidung über die Annahme der Einladung auf morgen verschoben wird. — Am Mittwoch tritt auch der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen, um über die Frage der Sicherheitsverhandlungen zu beraten.

Reichskanzler Dr. Luther war übrigens in Kampen auf der Insel Sylt, wo er sich unter dem Namen „Geheimrat Ledebour" aufgehalten hat, leicht erkrankt. Das inzwischen behobene Uebel ereilte ihn im Anschluß an eines seiner regelmäßigen Bäder in der Nordsee, die an diesem Tage einen besonders starken Wellengang hatte. Dr. Luther konnte auch die Vorträge des Staatssekretärs v. Schubert und Ministerialrats Gauß nur auf dem Sofa liegend entgegennehmen. Jetzt ist der Reichskanzler, der inzwischen an den Feierlichkeiten im Ruhrgebiet teilgenommen hat, wieder hergestellt.

Englischer Optimismus.

London, 21. Sept. Die deutsche Kabinettssitzung und die weitere Entwicklung der Sicherheitspaktverhandlungen werden in den englischen Blättern mit offensichtlichem Interesse behandelt. Die heutigen Berliner Berichte der englischen Blätter rechnen fast ausnahmslos mit einer weiteren befriedigenden Entwicklung der Verhandlungen und erwarten auch von der deutschen Kabinettssitzung eine Klärung der Dinge.

Kombinationen,

Paris, 21. Sept. Die „Chicago Tribune" glaubt zuverlässige Angaben über den Garantievertragsentwurf machen zu können, der der bevorstehenden Konferenz der Außenminister vorgelegt werde. Nach dem Blatt soll der Text sehr kurz sein und nur 500 Worte umfassen. Er drücke nur allgemeine Grundsätze aus. Der auffallende Zug in dem Vertrage sei die völlige Hintansetzung des Versailler Vertrages, zu dem nur Stellung genommen werde, soweit es sich um die entmilitarisierte Zone handele. Mit dem allgemeinen Grundsatz des Versailler Vertrages, der Deutschland als besiegte Nation behandelt, werde aufgeräumt. Zwischen den Signatarmächten solle vollkommene Gleichberechtigung bestehen.

Die Staatsanwälte Caspary und Kußmann entlarven die Hintermänner im preußischen Justizskandal.

Die Verhandlungen im Preußischen Untersuchungsausschuß für die Barmat-Affäre am Sonnabend trugen durch die Ladung der Zeugen Dr. Kußmann und Caspary das Gepräge eines großen Tages. Besonders das Publikum, das den letzten Sitzungen des Ausschusses wenig Interesse entgegengebracht hatte, war wieder zahlreich erschienen. Zugegen waren ferner Vertreter des Justizministeriums und der Sachbehandlung.

•

Im Anschluß an eine Geschäftsordnungsdebatte über die Beweiserhebung betonte Staatssekretär Fritze, daß einer umfassenden Aufrollung der ganzen Angelegenheit Bedenken strafrechtlicher Art gegenüberstünden.

Der Justizminister habe keine umfassende Ermächtigung erteilt zu Aussagen

im Rahmen einer so allgemeinen Behandlung der Angelegenheit, wie sie bereits erfolgt sei.

Abg. Buchhorn (Dvp.) bemerkt, die Bedenken des Justizministeriums dürfen jedenfalls nicht dazu angetan sein, daß der Ausschuß von der Vernehmung Abstand nehmen solle. Insbesondere müßten die Beziehungen zwischen Regierungsdirektor Weiß und dem Abg. Kuttner noch geklärt werden.

Dann wird der 32jährige

Gerichtsassessor Caspary,

der vom 20. Dezember 1924 bis zum 30. Juni 1925 die Angelegenheit Kutisker und Genossen bearbeitet hat, vernommen. Er legt Wert darauf, daß in das Protokoll aufgenommen wird, daß er jüdisch ist. Der Zeuge soll Angaben über seine Behauptung machen, daß unsachliche Einflüsse geltend gemacht worden seien, ihn von der Sache Kutisker zu entfernen. In einer zusammenhängenden Darstellung sagt der Zeuge Caspary aus:

Als die Sache Kutisker anfing zu spielen, war nirgendwo in der Presse die Rede davon, daß etwa politische Einflüsse bei ihr in Frage kämen. Die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft wurde sogar — ein ganz ungewöhnlicher Vorgang — gelobt. Das ging bis Ende Dezember 1924. Dann wurde das Verfahren gegen die Gebrüder Barmat eingeleitet, und gleich darauf begann sich

in der Linkspresse eine Stimmung gegen die Maßnahmen der Staatsanwaltschaft

zu erheben. Es hieß, die Staatsanwaltschaft sei zu scharf vorgegangen, aber die Kutisker-Sache hatte in der Presse nach wie vor nichts Politisches. In der Folgezeit wurden die Sachen Barmat und Kutisker häufig vermengt. Mit der vorläufigen Festnahme des Justizrats Werthauer wurde die Schimpferei der Presse auf die Justizverwaltung allgemein. Insbesondere auch die demokratische Presse beteiligte sich hierbei und machte sich einer Irreleitung ihrer Leserschaft schuldig. Es standen derartig krasse Unwahrheiten in der Presse, daß man sie durch eine einfache amtliche Berichtigung hätte beseitigen können. Diese Berichtigung wurde von amtlicher, mir vorgesetzter Stelle im Ministerium nicht gegeben.

Die Staatsanwaltschaft fand keine Hilfe bei den vorgesetzten Behörden.

So ging die Verhetzung der demokratischen Bevölkerung Deutschlands weiter. Die hauptsächlichsten Angriffe richteten sich in der Oeffentlichkeit gegen mich wegen der vorläufigen Festnahme des Justizrats Werthauer. Bereits Anfang Januar 1925 hatte sich ein Verdacht gegen Werthauer dahingehend herausgestellt, daß er sich der

Beihilfe zu den Kutisker'schen Betrügereien

gegen die Staatsbank schuldig gemacht habe.

Es ist in der Presse behauptet worden, ich hätte ohne Zustimmung meiner Vorgesetzten gehandelt. Dazu war ich an sich berechtigt; aber

ich habe die Zustimmung meiner vorgesetzten Dienstbehörde tatsächlich gehabt,

und es ist mir nicht irgend ein Verweis oder eine Rüge erteilt worden.

Die Beamten der Staatsanwaltschaft wurden in der Oeffentlichkeit derartig maßlos beschimpft, daß sie unbedingt den Schutz des Ministeriums erhalten mußten und zwar in der Art, daß die Presse vom Ministerium aufgeklärt wurde. Ich hatte persönlich unter diesen Angriffen zu leiden. Ehrenkränkungen schlimmster Art

Hemmungen in der Befreiungspolitik

Von H. E. v. Lindeiner-Wildau, M.d.R.

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Besuche des Reichspräsidenten und der Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden im befreiten Ruhrgebiet. Hunderttausende haben den Gästen zugejubelt, die den Frauen und Männern Westfalens den durch jahrelange, unsagbare Leiden wohlverdienten Dank der Reichsregierung für ihr tapferes Ausharren aussprachen. Dieser zähe Kampf ist trotz allem nicht vergeblich gewesen. Ost und West haben sich in schweren Tagen der Not nur noch fester zusammengeschlossen. Der französische Versuch, diese Prüfungszeit zu benutzen, um den Westen vom Reiche zu trennen, ist kläglich gescheitert. Das deutsche Volk hat den Glauben an sich selbst in diesen schweren Jahren wieder gefunden. Es weiß jetzt, daß es trotz Niederlage und Entwaffnung allein aus seiner seelischen Widerstandskraft heraus fremder Tyrannenmacht eine Grenze zu setzen vermag. Endlich aber hat die ganze Welt gelernt, an Deutschlands unüberwindlichen Lebenswillen zu glauben. Die veränderte Einstellung der Welt gegenüber unserem Vaterlande, die zweifellos in ihren Anfängen in letzter Zeit zu erkennen ist, wäre ohne die an der Ruhr bewiesene Widerstandskraft nicht denkbar. Wenn wir daher zuversichtlich glauben, daß wir den tiefsten Punkt deutschen Leidens überschritten haben, wenn wir hoffen dürfen, uns in langsamem Wiederaufstieg zu befinden, so danken wir das den Treuen von Rhein und Ruhr. Die Geschichte wird dereinst den Neubeginn Deutschlands von den Wochen des passiven Widerstandes an datieren.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht deutscher Politik, diesen Dank nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat abzustatten, und der beste Dank wäre natürlich der, die deutsche Westmark vor der Wiederholung ähnlicher Ueberfälle zu sichern. In diesem Bestreben dürfte das letzte Motiv für die Paktpolitik zu suchen sein, die im Mittelpunkt der deutschen Außenpolitik der letzten Monate steht. Aber auch hier müssen und dürfen wir den Grundsatz verfolgen, daß der Westen keinen Vorteil verlangt, der nur auf Kosten des Gesamtvaterlandes zu erreichen wäre. Das haben mir gerade in letzter Zeit führende Männer des Westens aus allen Berufsständen immer wieder eindringlich erklärt. Die Rücksichtnahme auf den Westen darf nicht zum Vorwand genommen werden, um damit Entschlüsse zu rechtfertigen, die mit der Zukunft und Ehre des deutschen Volkes nicht vereinbar sind. Die nächsten Tage sollen die Entscheidung darüber bringen, ob Deutschland glaubt, auf dem eingeschlagenen Wege dadurch noch einen Schritt weiter tun zu können, daß es Kabinettsmitglieder zu einer internationalen Ministerbesprechung entsendet. Die Entscheidung wird in hohem Maße von den Entschlüssen der Deutschnationalen als der stärksten Regierungspartei abhängen. Ohne den Entschließungen der leitenden Parteistellen vorzugreifen, wird nach den Erfahrungen der letzten Monate heute schon soviel gesagt werden dürfen, daß die deutschnationale Partei sich ihrer besonderen Verantwortung in doppelter Hinsicht bewußt bleiben wird. Sie darf und wird nichts tun, was den sehnsüchtigen Wunsch unseres Volkes und der ganzen Welt nach einem dauernden, erträglichen Friedenszustande von der Erfüllung entfernen könnte, sie wird aber auch nicht dulden, daß die nationale Zukunft unseres Volkes, für die sie sich in besonderem Maße verantwortlich fühlt, um fragwürdiger Augenblicksvorteile willen leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird.

In der Presse der Linken versucht man es so darzustellen, als ob die Entscheidung der Deutschnationalen für die weitere Entwicklung der Sicherheitsfrage ziemlich unerheblich sei. Wenn man rechts seine weitere Mitwirkung versagen wolle, so stehe ja auf der Linken die Sozialdemokratie bereit, um jeden Augenblick in die Bresche zu springen. Demgegenüber darf darauf hingewiesen werden, daß es für die Bedeutung und den weltpolitischen Wert eines etwaigen Sicherheitspaktes allerdings von entscheidender Bedeutung ist, ob er mit Zustimmung der Deutschnationalen zustande kommt. Die Welt weiß, daß hinter den Deutschnationalen die wirklich schaffenden Volksteile aller Berufsstände, daneben aber alle diejenigen Volkskreise stehen, die eine Politik nationaler Würdelosigkeit nicht dulden würden. Ein Sicherheitspakt gegen die Deutschnationalen würde der nötigsten innerpolitischen Stabilität entbehren. Dazu kommt aber, daß das Selbstbildnis, das die Sozialdemokraten in diesen Tagen auf ihrem Heidelberger Parteitage von sich entrollt hat, wirklich recht wenig verlockende Züge aufweist. Die Sozialdemokratie hatte ihre große Stunde, als ihr im November 1918 ohne eigenes Verdienst die Macht in den Schoß fiel. Sie hat in dieser Stunde kläglich versagt, all ihre großen Grundsätze und ihr theoretisches Programmgebäude ist vor der Gewalt der Tatsachen restlos zusammengebrochen. Nun fehlt ihr der Mut, sich von diesen Trümmern zu wenden und die Bewegung neu zu fundieren. Man versucht krampfhaft, die überständigen Lehren des Parteiapostels Marx äußerlich festzuhalten, an die man doch selbst nicht mehr glaubt. Man kokettiert mit den alten Schlagworten vom entrechteten Proletariat und kann doch nicht wegleugnen, daß jedenfalls die Führer recht behäbige Bourgeois geworden sind. Wenn Herr Dr. Breitscheid z. B. sich selbst als Proletarier proklamiert, so kann das besten Falls humoristisch wirken. Auf sachlichem Gebiet sind das Ergebnis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0001

naturgemäß unlösbare Widersprüche. So beschließt man auf der einen Seite jubelnd den vorbehaltlosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Auf der anderen Seite aber macht man den Abschluß eines Sicherheitspaktes, der auch seinerseits wieder ohne den deutschen Eintritt in den Völkerbund nicht denkbar ist, von einer Reihe von Forderungen hinsichtlich des Besatzungsregimes im besetzten Gebiet abhängig. Was wird die Sozialdemokratie nun tun, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden? Sie wird auf sie verzichten, um nur in den Völkerbund zu gelangen, der in seiner äußerlichen Aufmachung gewisse Anklänge an die sozialistische, internationale Ideologie aufweist. Daß mit einer solchen Partei keine Außenpolitik zu machen ist, weiß nun allmählich die ganze Welt. Dazu kommt, daß sie nicht mehr in der Lage ist, Ordnung im eigenen Hause zu halten. Der Konflikt innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtages hat auf dem Parteitage zu einem offenen Skandal geführt. Vom nationalen Standpunkt aus kann man solche Zwischenfälle nur begrüßen, denn sie werden auf die Dauer doch dazu beitragen, den Massen darüber die Augen zu öffnen, daß ihr Heil aus einer längst überwundenen Lehre nicht mehr kommen kann.

---

flogen mir in Briefen täglich auf den Tisch, und auch meine Familie wurde durch die Angriffe betroffen. Statt daß das Ministerium, obwohl Generalstaatsanwalt Lindow mir materielle und sachliche Rechtfertigung zugesagt hatte, zum Schutze einschritt, wurde mir das Provisorium nicht verlängert. Ich hatte mich sogar erboten, die Sache im Wege unentgeltlicher Beschäftigung weiter zu führen.

Die unsachlichen Einflüsse

sehe ich darin, daß Justizrat Löwenstein, der Verteidiger Werthauers, in einer Beschwerde und einer Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt am Kamergericht, Roche, meinen Informationen zufolge Aeußerungen gemacht hat, deren Unhaltbarkeit ich nachweisen konnte. Ich bin aber nicht gehört worden. Schon im Mai schwebten, wie mir Oberstaatsanwalt Linde mitteilte, Erwägungen im Justizministerium, mich aus der Sache Kutisker herauszunehmen. Ich selbst aber bin niemals gehört worden. Ich kann unter Beweis stellen, daß die Förderung der Straffache Kutisker erheblich dadurch gelitten hat, daß ich aus der Sache entfernt wurde und mein Mitarbeiter, Staatsanwaltschaftsrat Hölz, zu gleicher Zeit seinen Sommerurlaub erhielt. Ein materieller Dezernent für diese Angelegenheit war dann überhaupt nicht zur Verfügung. Wochenlang ist an dem ganzen Aktenmaterial Kutisker nicht gearbeitet worden. Ich möchte ferner unter Beweis stellen, daß

namentlich der Abg. Heilmann dazu beigetragen hat, daß die Sache Kutisker mir abgenommen wurde.

Er ging planmäßig mit dem Justizrat Werthauer und weiteren Mittelsmännern in dieser Angelegenheit vor und hat im Preußischen Justizministerium für seine Argumente ein williges Ohr gefunden. (Hört! hört!) Demgegenüber behaupte ich, daß in der Strafsache gegen Kutisker nicht ein einziger materieller oder formeller Fehler mir vorgeworfen oder nachgewiesen worden ist. Ich berufe mich dabei auf das Zeugnis des Generalstaatsanwalts Lindow und des Oberstaatsanwalts Linde. Aus diesen Vorgängen ziehe ich die Schlußfolgerung, daß unsachliche Gründe es waren, die das Justizministerium zu dem Vorgehen gegen mich bewogen. Ich vermute, daß die Einflüsse auf das Justizministerium erfolgt sind, weil ich die Zusammenhänge der Sachen Kutisker und Holzmann über Werthauer untersuchen wollte. Wenn ich diese Ermittlungen hätte zu Ende führen können, dann wäre ich diesen Zusammenhängen auf die Spur gekommen. Näheres darüber darf ich nicht aussagen, weil es in die Materie selbst eindringt.

Staatssekretär Fritze teilt auf Befragen des Vorsitzenden mit, daß der Verteidiger Dr. Werthauers,

Dr. Löwenstein, im Justizministerium drei Besprechungen

mit ihm gehabt habe. Dr. Löwenstein zu empfangen, habe er keine Bedenken gehabt, weil auch sonst Verteidiger empfangen wurden. Politische Gesichtspunkte hätten keine Rolle dabei gespielt.

Die gestrige Sitzung des Barmatausschusses.

Im weiteren Verlauf der Sitzung hörte der Ausschuß den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schneider. Dieser bekundet, Anfang Februar habe Dr. Caspary ihm mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, das Strafverfahren Kutisker auch auszudehnen auf Justizrat Dr. Werthauer und Rechtsanwalt Engelbert. Einige Tage später erklärte er, die beiden Herren sollten nunmehr verhaftet werden. Der Zeuge erklärt, daß er einen Auftrag zur Verhaftung an Caspary nicht gegeben habe. Die Frage, daß trotz der Entlassung Dr. Engelberts Dr. Werthauer zu verhaften sei, habe er nicht erörtert.

Dr. Caspary erklärt dazu, daß die Sachlage nach der Entlassung Dr. Engelberts eine ganz andere geworden sei und konsequenterweise die Verhaftung Dr. Werthauers hätte vorgenommen werden müssen.

Eine Frage des Abg. Koennecke (Dnatl.) beantwortet Staatssekretär Fritze dahin, daß

die Herausgabe von Nachrichten

durch den betreffenden Referenten stets geprüft worden sei. Wenn seitens des Justizministers Meldungen an die Oeffentlichkeit gegeben würden, so bediene man sich des amtlichen Pressedienstes. Mit dem W.T.B. stehe das Justizministerium in keiner direkten Verbindung.

Staatssekretär Fritze erklärt weiter, daß Generalstaatsanwalt Lindow und Oberstaatsanwalt Linde bei ihm gewesen sind und gebeten haben,

Richtigstellungen in der Presse zugunsten der beschuldigten Beamten zu erlassen. Mit Rücksicht darauf, den Gang der Untersuchung nicht zu stören, habe man aber das nicht für angebracht halten können.

Weiter betont der Staatssekretär, daß von einem Einfluß des Abg. Heilmann auf Ministerialrat Kuhnt nicht gesprochen werden könne.

Abg. Kenkel (Dnatl.) fragt, ob im Hinblick auf die von Staatssekretär Fritze betonte Jugendlichkeit der Staatsanwälte sich Dr. Caspary klar gewesen sei, daß es sich hier bei der Kutisker-Affäre um eine Angelegenheit von großer politischer und wirtschaftlicher Tragweite handelt.

Dr. Caspary erwidert, er habe seine vorgesetzte Behörde nicht im Zweifel über den Umfang dieser Sache gelassen. Er habe auch Anfragen an seine Behörde gerichtet; es seien von dieser bestimmte Anweisungen über die Behandlung der Angelegenheit nicht gegeben worden. Die gleiche Ansicht habe auch Kußmann vertreten in dem Vorgehen gegen Barmat. Seitens des Ministeriums sei ihm gesagt worden, die Bedenken seien geprüft, **es solle so vorgegangen werden, wie Kußmann für richtig halte.**

Es wird dann

Gerichtsassessor Kußmann

als Zeuge vernommen, der bis zum 31. Juni d. J. bei der Staatsanwaltschaft I Berlin beschäftigt war.

Der Zeuge verweist zunächst auf einen von Kuttner unterzeichneten Leitartikel des „Vorwärts" vom letzten Sonntag. Dort werde ihm, dem Zeugen, vorgeworfen, daß er mit deutschnationalen Parteimitteln eine Seereise unternommen habe. Dies sei eine so schwere Beleidigung, daß er fragen möchte, ob er verpflichtet sei, die Fragen seines Beleidigers im Ausschuß zu beantworten.

Nachdem das bejaht worden ist, schildert der Zeuge im Zusammenhang, wie er zunächst mit der Bearbeitung der Sache Kutisker beauftragt wurde, und führt dabei u. a. aus: Schon im Dezember 1924 erklärten mir aber die Beamten der Staatsbank, daß

weit wichtigere Sachen bei der Staatsbank vorlägen und sie schwere Bedenken wegen der Barmatsache hätten.

Die Ermittelungen bestätigten das.

Der Zeuge schildert dann, wie die Staatsanwaltschaft intensiv von morgens 9 Uhr bis nachts 3 Uhr Sonn- und Feiertags habe arbeiten müssen, und wie insbesondere er selbst sich keine Ruhe bei der Bearbeitung dieser so wichtigen Fälle gelassen habe. Als ihm sein Kommissorium nicht verlängert wurde, habe er nichts unternommen. Als er von einer Reise zurückgekommen sei, hätten ihm Kollegen von der Staatsanwaltschaft erklärt, sie fühlten sich nicht mehr in der Lage, in der Weise zu arbeiten, wie sie das für richtig hielten. Sie müßten täglich mehrere Male dem Justizministerium Bericht erstatten, die Kraftwagen würden ihnen entzogen, ebenso auch die Beamten. Dazu käme ein systematischer Pressefeldzug.

Sie hätten das Ministerium um Schutz gebeten und bekämen ihn nicht;

sie fühlten sich gehandicapt. Er, der Zeuge, habe sich aber gesagt, das Tatsachenmaterial in den Fällen Kutisker und Barmat spräche doch für sich, so daß eine Unterbrechung oder Störung der Arbeit der Staatsanwaltschaft kaum unternommen werden könne. Später wurde ihm auch erzählt, daß hinsichtlich des Höfle-Komplexes

Eingriffe des Justizministeriums erfolgt

seien. Ministerialdirektor Kuhnt solle z. B. der Behörde nahegelegt haben, das Gutachten über den Selbstmord Höfles nicht in der Form in die Oeffentlichkeit zu bringen, wie es vorlag. Es handele sich auch um eine hohe Versicherungssumme, die auf dem Spiele stände. Damals sind, so erklärte der Zeuge, sehr scharfe Aeußerungen von Seiten verschiedener Staatsanwälte, wenn ich mich recht entsinne, auch vom Generalstaatsanwalt Lindow, gefallen. Einer der Herren hat mir z. B. gesagt:

„Ich lasse mich nicht zum Versicherungsschwindler und zum Lumpen machen!"

Andererseits ist behauptet worden, von vorgesetzter Stelle sei die Aeußerung gefallen: „Das Zentrum darf nicht gereizt werden!" (Abg. Dr. Schwering (Ztr.) lacht.) Schließlich hat mir sogar ein Richter eine Andeutung gemacht, als wenn in seine Tätigkeiten Eingriffe zu unternehmen versucht worden wären. Es handelt sich um den Amtsgerichtsrat v. Noel, der die ersten verantwortlichen Vernehmungen der Festgenommenen zu führen hatte. Der Vorsteher der Strafgerichtsabteilung Mitte habe ihm gesagt, daß der Amtsgerichtspräsident ihm mitgeteilt habe,

aus dem Justizministerium sei angerufen worden, es müßten Mittel und Wege gefunden werden, den Amtsgerichtsrat v. Noel aus der Barmatsache zu entfernen

Das habe er, der Vorsteher der Strafgerichtsabteilung Mitte, natürlich abgelehnt. Auf der einen Seite, so erklärt der Zeuge, hatten wir die systematischen schweren Angriffe der Linkspresse, auf der anderen Seite fanden wir keine Unterstützung bei unserer vorgesetzten Behörde. Wirklich,

wir hatten einen furchtbaren Kampf zu führen.

Allmählich gewöhnte ich mich an die persönlichen Angriffe und wurde dickfellig. Als uns aber in systematischer Weise fortwährend Verbrechen und Straftaten in der Oeffentlichkeit vorgeworfen wurden, ohne daß unsere vorgesetzte Behörde uns in Schutz nahm, sind wir schließlich doch kopfscheu geworden. **Statt irgend eines Schutzes wurden Caspary und ich in brüsker Weise abberufen.** In der diesbezüglichen Pressenotiz stand, wir seien gehört worden. Ich bin jedenfalls nicht gehört worden. Kurz vorher aber,

als ich es satt hatte, unter so schwierigen Umständen als Staatsanwalt weiterzuarbeiten,

erklärte ich auf dem Justizministerium, ich hätte die Absicht, mich um eine Richterstelle zu bewerben. Es wurde mir dort erklärt, daß ich angesichts meiner Fähigkeiten die besten Aussichten für eine solche Stellung hätte. Ich teilte meine Absicht dem Generalstaatsanwalt beim Kammergericht, Nohde, mit. Der bat mich aber, doch noch einige Monat zu bleiben. Man brauche mich, und es bestünden gar keine Anzeichen dafür, daß mir etwa mein Kommissorium entzogen werden würde. Später erfuhr ich, daß

am 29. Juni eine Zusammenkunft zwischen Werthauer, Heilmann und einigen anderen stattgefunden habe.

Das ist von Interesse insofern, als ich in Memel ein Schreiben des Justizministeriums vom 30. Juni vorfand, in dem mir mitgeteilt wurde, daß mein Kommissorium nicht verlängert werden könne.

Während des letzten Teiles des Barmat-Verfahrens, als man den Eindruck hatte, daß nicht ganz sachliche Einflüsse am Werke seien, traten die Herren Bacmeister und Leopold mit der Bitte um Informationen an mich heran. Ich habe dieses Ansuchen zweimal abgelehnt. Erst Ende April, als ich die feste Ueberzeugung hatte, daß wir nicht tun dürfen, was wir für unsere Pflicht halten, habe ich einem neuerlichen Ansuchen dieser Herren um eine Unterredung nachgegeben.

Jeder meiner Schritte ist von rein sachlichen Erwägungen diktiert worden.

Die Herren haben kein Material bekommen und auch keins verlangt. Die offenen Briefe von Leopold und Bacmeister habe der Zeuge mit einer solchen Begeisterung gelesen, daß er sie fast wörtlich im Kopfe habe. Zeuge Kußmann betont noch er erkläre sich natürlich durchaus nicht identisch mit dem Inhalt der offenen Briefe von Leopold und Bacmeister, und bestätigte dann, daß die Entziehung der Kraftwagen und Verringerung der Kriminalbeamten auf Maßnahmen der Polizei zurückzuführen sei. Ebenso bestätigt er, daß Staatsanwalt Schwill ihm sagte, im Justizministerium habe man gefragt, ob es nicht möglich sei, den Fall Michael auf Grund des § 153 niederzuschlagen (wegen Unwichtigkeit). Im Interesse des Ansehens des preußischen Justizministeriums habe Schwill diese Frage nicht in das Protokoll aufgenommen.

Abg. Könnecke (Dnatl.) kommt dann auf die

bei Kußmann vorgenommene Haussuchung

und seine Vorführung vor Regierungsdirektor Weiß zu sprechen.

Zeuge Kußmann schildert in drastischer Weise, wie diese Haussuchung gar keine war. Von den massenhaften Privatpapieren, die er zu Hause hatte, sei kein einziges berührt worden. Papiere, die niemand sehen sollte, habe er — Kußmann — im übrigen immer verbrannt. Bei seiner Zwangsgestellung vor Regierungsdirektor Weiß habe er, Kußmann, auf den Busch geklopft, um zu erfahren, wer der Urheber des Vorgehens gegen ihn sei. Er habe dabei u. a.

eine Verordnung erwähnt, die gar nicht existiert. (Zuruf des Abg. Kenkel (Dnatl.): Ist Weiß darauf reingefallen?) Jawohl!

Kußmann erklärt dann, daß er auf Heilmann als Urheber der Pressangriffe gegen die Staatsanwaltschaft gekommen sei, weil diese Angriffe von der sozialdemokratischen Seite inszeniert wurden, und er Herrn Heilmann für den klügsten Kopf dort gehalten habe.

Abg. Deerburg (Dnatl.): Als sie die Barmatsache abgaben, war da die Untersuchung schon beendet, oder waren noch weitere Erhebungen notwendig?

Zeuge Kußmann: Staatsanwaltsschaftsrat Pelzer und ich waren dabei, die Sache zu teilen und sofort die Anklageschrift zu formulieren, um in kurzer Zeit Anklage zu erheben.

Abg. Deerburg (Dnatl.): Sehen Sie in der Tatsache, daß ein anderer Staatsanwalt nunmehr die Sache bekam, einen Nachteil für deren Behandlung?

Zeuge Kußmann bittet, die Beantwortung dieser Frage zu erlassen, da sie so ausfallen könnte, als hätte er sich allein für gescheit. Es hätten allerdings noch Ermittelungen wegen eines Konkursverbrechens erfolgen sollen; im wesentlichen handelte es sich ja aber um Betrug und Bestechung, und da lag alles klar.

Zum Schluß seiner Vernehmung weist Kußmann noch darauf hin,

daß jemand existieren müsse, der an die Geheimakten heran könne,

denn Mitteilungen daraus seien in der Presse veröffentlicht worden.

Dann vertagt sich der Ausschuß auf Montag 2 Uhr. U. a. soll Regierungsdirektor Weiß als Zeuge vernommen werden.

Der Mossulstreit an das Haager Gericht verwiesen.

Paris, 20. Sept. Der Völkerbundsrat beschloß gemäß dem Antrage der Dreierkommission, die über die Mossulangelegenheit in den letzten Wochen beraten hatte, die juristischen Fragen so geschlossenes Parlament, wie die Türkei es besitzt, zu lassen.

„Ere Nouvelle" sagt in der Besprechung der Mossulfrage, es sei immer ein Fehler, wenn eine schiedsrichterliche Behörde auf die Ausübung einer Funktion verzichte. Der Völkerbund, der sich in der Frage für unzuständig erklärt, kann schwerlich souverän bleiben. Die Entscheidung des Völkerbundes werde aller Wahrscheinlichkeit nach im Osten eine gefährliche Lage schaffen. Der Völkerbund müsse begreifen, daß er mehr für den Krieg als für den Frieden tue, wenn er sich bewußt seiner Vorrechte begebe.

•

Mit der Türkei getraut man sich also nicht so unzuspringen wie mit Deutschland. Obwohl der Danziger Senatspräsident Sahm ebenfalls eine schiedsgerichtliche Entscheidung in Haag beantragt hatte, ging man in diesem Falle über alle rechtlichen Gründe hinweg. Ja, wenn wir eine ebenso starke Nationalverteidigung und ein in nationalen Fragen so geschlossenes Parlament, wie die Türkei besitzt, hätten, würde es anders aussehen.

„Der Hexenkessel Europas."

London, 20. Sept. In einem Aufsatz des „Sunday Expreß" schildert Sir Robert Donald auf Grund seiner Studienreise durch Oberschlesien die unmöglichen Zustände, die durch die Zerstückelung dieses Gebietes geschaffen wurden und bezeichnet Oberschlesien als wahren Hexenkessel Europas, der jederzeit überkochen könne.

• • •

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

Berlin, 19. Sept. Der Reichspräsident ist heute abend gegen 10 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. Auf der Rückfahrt von Düsseldorf über Hannover wurden ihm noch stürmische Huldigungen dargebracht.

Aus Stadt und Umgebung

Jubiläum des Evangelischen Arbeitervereins.

Die gestrige Jubelfeier des Vereins nahm einen glänzenden Verlauf. Am Morgen fand im Dom ein Festgottesdienst statt, der von zahlreichen Mitgliedern und deren Angehörigen besucht war. Superintendent Bithorn hielt die Festpredigt über das Psalmwort „Mit Gott lasset uns Taten tun". —

Die Feier am Abend fand im Saale des „Casino" statt und war sehr gut besucht. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man Herrn Oberbürgermeister Hertzog mit Gattin, Frau Stadtrat Trumpler, Herrn Reg.-Rat Sculteetus und fast sämtliche Geistliche der Stadt. Als Kapelle war das Reischkeorchester gewonnen. Der Saal war geschmackvoll dekoriert. Nach einigen Musikstücken und dem gemeinsamen Gesang „Ich hab mich ergeben" trug der Neumarktkirchenchor unter Kantor Längerichts Leitung zwei Gesänge vor, nach denen der 1. Vorsitzende, Herr Körner, die Festteilnehmer und besonders die Ehrengäste herzlich begrüßte. In einem von Stellmachermeister Selle verfaßten und vorgetragenen Prolog, der großen Beifall fand, wurde der Entwicklung des Vereins gedacht, der von Arbeitern geschaffen und von Arbeitern geleitet werde. Hierauf hielt Herr Professor Bithorn die Festrede. In knappen Worten entwarf er ein Bild von der Gründung des Vereins, der mannigfachen Wirksamkeit desselben auf verschiedenen Gebieten und hob besonders den Bildungstrieb der Arbeiter hervor, der in den dort gehaltenen Vorträgen über alle brennenden Fragen des politischen und wirtschaftlichen Lebens zum Ausdruck kam. Er schloß seine packende Ansprache mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Mittelschullehrer Keck gedachte in kurzen Worten der Gründer und Jubilare des Vereins, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können. Es sind dies die Herren Professor Bithorn, Bock, Körner, Kimer, Herfurth Kowalewsky, Lucas, Stock — denen er im Auftrage des Vereins ein Jubiläumsabzeichen überreichte; der zweite Vorsitzende Bock wurde außerdem durch die Ernennung zum Ehrenmitglied unter Ueberreichung eines Diploms besonders geehrt. — Unter den Musikstücken des 2. Teils verdient besonders der Tubaphonvortrag des Herrn Bischoff und der Gesang des Neumarktchores Erwähnung; sie ernteten reichen wohlverdienten Beifall. — Der 2. Vorsitzende dankte allen Mitwirkenden in herzlichen Worten für ihre Darbietungen. Nach Schluß dieses Teils fand dann ein Ball statt, der die Mitglieder noch lange zusammenhielt.

Der evangelische Arbeiterverein kann sich des Erfolges dieses Abends freuen, war es doch das erste Mal, daß er wieder vor die Oeffentlichkeit trat. Möge ihm der Abend neue Mitglieder zuführen, damit er weiter wachse, blühe und gedeihe! — Es sei noch erwähnt, daß die Familie Wengler dem Verein ein selbst gestiktes Tafelbanner in Rot-Weiß mit dem Merseburger Raben überreichte.

•

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte und geschätzte Geheime Regierungsrat Dr. Bernhard Nitschke. Dem Ehejubilar, der sich auch durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes viele Verdienste erworben hat, wurden im Laufe des heutigen Tages mancherlei Ehrungen dargebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0002

Notverordnung für die preußischen Provinzialausschußwahlen. Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages stimmte am Freitag nachmittag einer Notverordnung zu, wodurch die Vereinigung benachbarten Kreise zu einem Wahlkreise, die grundsätzlich durch ein Provinzialgesetz zu erfolgen hat, durch den Oberpräsidenten nach Anhörung des Provinzialausschusses vorzunehmen ist, da wegen der Kürze der Zeit eine Einberufung der Provinziallandtage nicht möglich ist. Auch wurde der amtliche Einheitsstimmzettel eingeführt.

Die Tabellen für die Lohnsteuer fertiggestellt. Die im Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Tabellen zum Ablesen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn sind nunmehr fertiggestellt und können durch die Reichsdruckerei in Berlin bezogen werden. Die Einzeltabellen kommen in Frage: Erstens für zweistündliche und tägliche Entlohnung, zweitens für wöchentliche Entlohnung, drittens für monatliche Entlohnung. Jede Tabelle kann für sich bezogen werden.

Erstattung von Lohnsteuer ohne Antrag. Bei der Erstattung von Lohnsteuerbeträgen ist nach der Anweisung des Reichsfinanzministers für 1924 und 1925 zu unterscheiden. Nachdem die Frist für Anträge auf Erstattung wegen Nichtberücksichtigung des steuerfreien Betrags oder besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse bis zum 31. Dezember verlängert worden ist, können Anträge von neuem eingereicht werden, die wegen Versäumnis der Frist abgelehnt worden sind. Schriftliche Anträge sollen nach Möglichkeit weiter bearbeitet werden, ohne daß ein neuer Antrag abgewartet wird. Für die Erstattung von Lohn für Arbeit bis zum 30. September 1925 gilt das Ueberleitungsgesetz. Das neue wirkt erst vom 1. Oktober an mit der Umstellung des Steuerabzugs. Es gilt erst für Lohn für Dienste nach dem 30. September. Schon jetzt können Steuerbeträge wegen besonderer persönlicher oder wirtschaftlicher Verhältnisse aus Billigkeitsgründen erstattet werden, wenn diese die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen.

Frostempfindliche Gewächse schützen. Mit den Herbstnebeln haben sich die kalten Nächte eingestellt. Immer näher kommt die Temperatur unter dem Nullpunkt, und daher ist es jetzt an der Zeit, Frostschäden in den Gärten vorzubeugen. So sind die Tomaten in Sicherheit zu bringen, sonstige frostempfindliche Gewächse zu umhüllen oder einzuschlagen und alle Vorkehrungen zu treffen, um dem Einfall des Herbstes nichts zum Opfer fallen zu lassen, was irgendwie gerettet werden kann.

Eine Warnung vor Sammlungsschwindlern erläßt der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende. Es sind bereits Aufrufe des Ausschusses mit allen Unterschriften von unbefugter Seite nachgedruckt worden, jedoch unter Fortlassung der Geschäftsstelle des Reichsausschusses, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 13 und des allein statthaften Postscheckkontos Stuttgart Nr. 58.45. Anstelle dieser Anschriften sind gedruckte private Werbebriefe mit Angabe eines willkürlichen privaten Bankkontos verbreitet worden. Das Material wurde sofort der Kriminalpolizei übergeben, der Fälscher ist bereits verhaftet. Der Reichsausschuß bittet, nur die öffentlich kenntlich gemachten Zahlstellen und Sammelstellen des Reichsausschusses und der öffentlich bekanntgegebenen Ortsausschüsse benutzen zu wollen und ihm von jeder auffälligen Sondersammlung Mitteilung zu machen.

Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge. Der Verband der Kriegervereine hat bei den Versorgungs- und Oberversorgungsgerichten in Halle und Magdeburg eine Vertretung errichtet, die seine Mitglieder und deren Angehörige vollständig kostenlos in allen Versorgungsangelegenheiten berät und vertritt. Besondere Mitgliedsbeträge werden hierfür ebenfalls nicht erhoben, so daß die Benutzung dieser Einrichtung empfehlenswert ist. Gleichzeitig mag daran erinnert sein, daß die Pfarrämter alle Unterschriften für Rentenquittungen und dergl. kostenlos beglaubigen.

Gegen den Wasserzusatz in Brühwürsten. Nach einem soeben ergangenen Erlasse des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt sind Zweifel darüber entstanden, wie die durch einen früheren Erlaß vorgeschriebene Ermittlung des höchstzulässigen Wasserzusatzes in den verkaufsfertigen Fleischbrüh- und Fleischkochwürsten getroffen werden solle. Die Ermittlung bezieht sich nur auf Fleischbrühwürste nach Art der Wiener, Bock-, Frankfurter Würstchen und dergl., sowie auf Fleischkochwürste nach Art der Schinken-, Lyoner, Mortadellewürste und dergl. Auch die Fleischbrühwürste in Dosen sind in die Untersuchung mit einzubeziehen. Die Untersuchung wird nach der Vorlage von Proben durch einen aus den beteiligten Kreisen zusammengesetzten Ausschuß vom öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamt vorgenommen. Wird bei den Fleischbrühwürsten das Verhältnis von Wasser zum organischen Nichtfett bis zu 4 gefunden, so ist nichts zu veranlassen, ergibt sich nach dieser Berechnung ein Wassergehalt, der um mehr als 2 v. H. darüber hinausgeht, so ist die Wurst, als mit übermäßigen Mengen Wassers hergestellt, bei Wiederholungen zu beanstanden.

Eine Million Sonntagsschulkinder. Es sind jetzt über hundert Jahre her, seit des Kindergottesdienst und Sonntagsschularbeit aufgekommen ist. Sie hat sich im Laufe der Zeit zu einem gewaltigen Werk ausgewachsen. Gegenwärtig werden in Deutschland etwa eine Million Kinder erfaßt. Um den weiteren Ausbau der Arbeit zu fördern, tritt der deutsche Verband für Kindergottesdienst und Sonntagsschulen vom 19.—22. September in Stuttgart zu einem Kongreß zusammen, der wichtige grundsätzliche Fragen behandeln wird.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich windig und etwas kühler, wechselnd bewölkt. Einzelne Regenschauer. — Für ganz Deutschland: Westostwärts fortschreitende Abkühlung, überall unbeständig mit Neigung zu Niederschlägen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Collenbey. Die Bestie im Menschen. Vor einigen Tagen war ein hiesiger Landwirt mit dem Mähen seines Grases beschäftigt. Hierbei fand er ein großes Konservenglas, in das die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gewaltsam hineingezwängt war. Der Deckel des Glases war luftdicht aufgeschraubt und der ganze Behälter mit einer dicken Schnur umschnürt, die oben in einem Henkel endigte. Die kleine Leiche war noch ganz frisch, so daß das Verbrechen allem Anscheln nach erst vor kurzer Zeit geschehen sein mußte. Dem ganzen Befunde nach ist der Behälter aus einer weiter entfernt liegender Gegend hierher getragen worden. Die herbeigeholte Ortsbehörde benachrichtigte sofort die Polizei. Die Leiche samt Behälter wurde in Verwahrung genommen. Ob es gelingen wird, die entmenschte Mutter zu entdecken, erscheint leider zweifelhaft und es wäre nur zu wünschen, daß auch diese Zeilen zu ihrer Ermittlung beitragen möchten.

Ammendorf. Selbstmord eines Sparkassenleiters. Am Sonnabend vormittag hat sich der Leiter der hiesigen Zweigstelle der Sparkasse des Saalkreises in Gegenwart des Landrats des Saalkreises Müller, sowie des Kreissparkassendirektors erschossen. Der Grund des Selbstmordes ist allem Anscheine nach in Unregelmäßigkeiten der Kassenführung zu suchen. Auf unsere Erkundigungen konnten uns auch am heutigen Montag Auskünfte über nähere Einzelheiten noch nicht erteilt werden.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Vor einer neuen französischen Marokkoofensive.

Paris, 21. Sept. Die Lage in Marokko ist unverändert. Zum größeren Teil haben sich die Dissidenten mit den regulären Riftruppen zurückgezogen. Mit einigen Stämmen stehen die Franzosen seit einigen Tagen in Verhandlungen, ohne jedoch zu bestimmten Ergebnissen gelangt zu sein. **Eine neue französische Offensive steht nördlich von Tanger bevor.** Man rechnet damit, daß sie im Laufe des heutigen Tages oder morgen eröffnet wird. Nach den französischen Kriegsberichterstattern sollen

insgesamt 80 Bataillone beteiligt

sein. — Von der spanischen Front wird gemeldet, daß die Landungsoperationen infolge des stürmischen Wetters noch immer nicht aufgenommen werden konnten. Gegenteilige Nachrichten wird festgestellt, daß statt 18 000 nur 8500 Mann gelandet wurden. Nach Berichten englischer Blätter wird das Landungskorps in Alhucemas so weit wie möglich wegen der schwierigen Verbindung zurückgezogen werden.

Nach einer Meldung aus Fez herrscht in der Gegend von Ahmedgaza Fliegertätigkeit. Abd el Krims Bruder hat sein Hauptquartier nach Targont verlegt. Bei Bableza haben die französischen Truppen heftige Angriffe der Rifleute abgewiesen.

•

Paris, 21. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Fez hat der Bruder Abd el Krims Schefchauen geräumt. — Die **Meldung ist bisher noch nicht bestätigt.**

•

Nach Meldungen aus Washington soll das Staatsdepartement den amerikanischen diplomatischen Vertreter in Tanger beauftragt haben, die amerikanischen Flieger, die zusammen mit den Franzosen gegen die Rifleute kämpfen, zu verständigen, daß sie hierdurch die Gesetze der Vereinigten Staaten verletzen.

Die Aufforderung an die amerikanischen Flieger in Marokko, aus der Armee des Sultans auszutreten, hat in Pariser Kreisen Aufsehen erregt.

•

„Newyork Herald" verbreitet ein Gerücht, wonach Abd el Krim bei den Kämpfen um Bibane verwundet worden ist.

Vor einem russisch-türkischen Bündnis gegen England.

London, 21. September. Zu England herrscht große Beunruhigung über eine Meldung aus Moskau, die von der Eröffnung russisch-türkischer Bündnisverhandlungen gegen England spricht. Der Staatssekretär des russischen Außenkommissariats, Litwinoff, soll der türkischen Regierung Rußlands Unterstützung im Mossulstreit zugesagt haben, wenn die Türkei gemeinsam mit den Russen gegen die Errichtung einer britischen Flottenstation im Schwarzen Meer auftreten würde.

Unruhen in Albanien.

Belgrad, 21. Sept. Aus Skutari liegen Nachrichten vor, die von einer starken Gährung in vielen Ortschaften Albaniens berichten. Während der letzten acht Tage ist es wiederholt zu Aufständen gekommen und man befürchtet, daß sich die Unruhen im ganzen Land verbreiten. Zwischen den Stämmen der Cuken und einer Militärabteilung ist es zu einem Kampf gekommen, bei dem es über 50 Tote gab. Unter den Mirditen herrscht ebenfalls Unzufriedenheit. Auch in Südalbanien sind einzelne Stämme im Aufstand begriffen.

Russischer Flottenbesuch in Konstantinopel.

London, 21. Sept. In Konstantinopel fand am Sonnabend der erste russische Flottenbesuch seit dem Frieden statt. Es handelte sich um zwei Torpedobootszerstörer der russischen Schwarzen Meer-Flotte, die im Hafen von Konstantinopel Anker werfen. Die Zerstörer wurden von den türkischen Behörden feierlich begrüßt.

Amerikas Kampf gegen den Kommunismus.

Newyork, 21. Sept. Der Arbeitssekretär Davis kündigt an, daß das Staatsdepartement alle fremden Kommunisten, die in den Vereinigten Staaten wohnen, so schnell wie möglich ausweisen werde, da sie offen gegen die Staatsgewalt auftreten und nach dem Manifest der dritten Internationale den bürgerlichen Staat zerstören wollen. Die Gesetze der Vereinigten Staaten machten diese Ausweisung zur Pflicht.

Bürgerkrieg in China.

London, 21. Sept. Nach einer Meldung aus Peking ist zwischen Tschangtsolin und Feng-Yu-Siang ein schwerer Kampf entbrannt. Die japanische Regierung hat bereits ihre Neutralität bei diesem Kampfe erklärt. Die Chinakonferenz scheint nunmehr in Frage gestellt zu sein.

•

London, 21. Sept. Die Zahl der Streikenden beträgt, wie der „Daily Telegraph" aus Bombay berichtet, nunmehr 100 000. Insgesamt stehen 37 Spinnereien, ein Drittel der Gesamtzahl, still.

•

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 21. September.

Eigener Drahtbericht.

Auftrieb:: 547 Rinder (66 Ochsen, 229 Bullen, 67 Kalben, 185 Kühe), 330 Kälber, 1114 Schafe, 1376 Schweine, zusammen 3376.

Preise: Ochsen a) 58—63, b) 45—57, c) 30—44. Bullen a) 57—62, b) 50—56, c) 40—49. Kalben 58—63. Kühe a) 58 bis 63, b) 55—62, c) 40—54, d) 28—39, e) 22—27. Kälber b) 75—80, 58—74, b) 45—57. Schafe a) 58—62, b) 40—47, c) 27—39. Schweine a) 95—98, b) 99—104, c) 90—94, d) 85—89, e) 85—89. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber und Schafe langsam, Schweine gut. Ueberstand: 108 Rinder (16 Ochsen, 45 Bullen, 39 Kühe, 8 Kalben, 243 Schafe.

Aus dem Reiche.

Eine Zwei-Millionen-Anleihe.

Weißenfels, 21. Sept. In der ersten Stadtverordnetensitzung nach den Ferien wurde hier die Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Mark beschlossen, die im Rahmen einer von den deutschen Kommunalverbänden in Amerika aufzunehmenden Gesamtanleihe von 120 Millionen Mark für deutsche Städte und Kommunalverbände gegeben werden soll. Nach einem provisorischen Tilgungsplan würde die 2 Millionenanleihe 1944 getilgt sein. — Ob die Stadt Weißenfels die Anleihe in der geforderten Höhe erhalten wird, ist zweifelhaft. Wenn alle deutschen Kommunen nämlich gleich „bescheiden" sind, dann reichen 120 Millionen Mark nicht hin und nicht her.

Gut abgelaufener Flugzeugabsturz.

Magdeburg, 19. Sept. In Morl (Taicha) ist gestern nachmittag ein Flugzeug der Luftreederei Magdeburg abgestürzt. Die Maschine, die einen Motordefekt hatte, konnte nicht rechtzeitig landen und ging aus 60 Meter Höhe senkrecht zur Erde nieder. Der Flugzeugführer Jordan, der aus der Maschine geschleudert wurde, kam ohne jede Verletzung davon.

Entgleisung des Berlin-Kölner D-Zuges.

Bielefeld. 21. Sept. Auf dem Bahnhof Bielefeld entgleisten mehrere Wagen des Berlin-Kölner D-Zuges. Der Zug hatte bereits die Station passiert und fuhr mit geringer Geschwindigkeit über die Weichenanlage des Bahnhofes. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß bei der Entgleisung kein größeres Unheil passierte. Unter Zurücklassung der entgleisten Wagen konnte der D-Zug mit einstündiger Verspätung seine Reise fortzusetzen.

Torpedoboot V 5 nachts gerammt.

Wilhelmshaven, 21. Sept. In der Nacht vom 16. auf den 17. September wurde das deutsche Torpedoboot V 5 von der 3. Torpedoboot-Halbflottille zwischen Helgoland und dem Weser-Feuerschiff von einem Dampfer gerammt und stark beschädigt. Der Dampfer ist in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Torpedoboot-Heizer Schuck im Seitenbunker eingeklemmt. Er konnte jedoch eine Stunde später aus seiner Lage befreit werden. Nach Einlaufen des Bootes in den Hafen wurde er in das Marinelazarett überführt. Lebensgefahr besteht zurzeit nicht. Die Nachforschungen nach dem Dampfer wurden in See sofort aufgenommen, blieben jedoch bis jetzt ergebnislos.

•

Wilhelmshaven, 21. Sept. Am Donnerstag nachmittag brach auf dem Torpedoboot V 6 ein Wasserrohr im Kessel. Durch den ausströmenden Dampf wurde ein Heizer schwer und zwei leicht verletzt. Um 5,30 Uhr nachmittags lief das Boot mit halbstock gesetzter Flagge in den Hafen ein, da leider der schwerverbrühte Heizer-Gefreite Velten seinen Verletzungen inzwischen erlegen war.

•

Leipzig. Mit einer Vorortskarte nach Hamburg. Ein 11jähriger Junge aus Leipzig löste sich in Leipzig für 30 Pfg. eine Vorortkarte und fuhr auf diese mit dem Schnellzug nach Hamburg und von dort mit der Stadtbahn nach Blankenese. Dort wurde er an der Sperre festgenommen. Der unternehmungslustige Junge gab an, daß er die billige Reise unternommen habe, um die großen Schiffe zu sehen. Uebrigens habe er schon auf dieselbe Weise Ausflüge nach Frankfurt a. Main und Bremen gemacht. Er wurde unter der Obhut eines Zugführers nach Leipzig zurückgebracht.

Aus aller Welt.

Das größte Segelschiff der Welt in Flammen.

Hamburg, 19. Sept. Die chilenische Fünf-Mastenbark „Flora", der frühere deutsche Fünfmaster „Potosi", das größte Segelschiff der Welt, ist nach einer Meldung aus Buenos Aires auf 45 Grad südlicher Breite und 65 Grad westlicher Länge in Brand geraten. — Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Tokio's Parlamentsgebäude niedergebrannt.

Tokio, 19. Sept. Am Nachmittag brach in dem Oberhaus der japanischen Kammer ein Feuer aus. Durch starken Wind angefacht, griff der Brand schnell auf das Unterhaus über. Beide Gebäude wurden zerstört. Viele andere Gebäude, darunter auch die „Japanese Times", die amtliche Nachrichtenagentur, standen in Gefahr, ein Opfer der Flammen zu werden.

Die Tokioer Polizei hat drei Studenten unter dem Verdacht, das Parlamentsgebäude in Brand gesteckt zu haben, verhaftet. Die Verhafteten sollen mit einer kommunistischen Verschwörung in Verbindung gestanden haben.

Stadttheater Halle.

Montag. 7½ Uhr. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg von Richard Wagner.

Dienstag, 7,30 Uhr. 3. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten. Der Troubadour. Oper in vier Aufzügen von G. Verdi.

Mittwoch, 7,30 Uhr. Die heilige Johanna. Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem Epilog v. Bernard Shaw.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

DUNLOP
CORD
Der Reifen für Fahrrad, Motorrad und Automobil
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Haarwäsche.

Das neulich an dieser Stelle angegebene Mittel Lavaren-Salz zum Waschen der Haare ist zweifelsohne vorzüglich. Ich möchte jedoch bemerken, daß die angegebene Menge für 30 Pfennig, die ich kaufte, nur bei sehr starkem Haar nötig ist. Damen mit schwachem Haarwuchs und vor allen Dingen Herren, können unmöglich so viel auf einmal verbrauchen. Es genügt für diese die Hälfte! Die andere Hälfte kann man in einem Fläschchen gelöst viele Wochen aufbewahren, es wäscht dann noch immer die Haare wundervoll wie kein anderes Mittel. Die Haare werden tatsächlich seidenglänzend und sehen dreimal so voll aus wie sonst. Hedwig S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0003

Lichtspielpalast Sonne Tel. 529

Programm von Dienstag—Donnerstag.
Ein Drama voller Glut, Leidenschaft und Intrigen spielt sich am Hofe einer kleinen Residenz ab — betitelt:

Der kleine Herzog.

(Um Thron und Liebe.)
Ein fesselndes Gesellschafts- und Liebes-Drama
Die Geschichte einer Ehe
Hauptdarsteller: Lia Eibenschütz, Olga Limburg, Rob. Scholz, Ed. v. Winterstein, Curt Vespermann und Hermann Picher.

Hierzu: **Der Lumpen Baron** Herrlich. Lustspiel
Die Deutig-Woche.
Außerdem: **Reizendes Ballett** 4 Damen eleg. u. graz.
Anfang: 5.30 und 8 Uhr.

Union-Theater Merseburg

Dienstag — Donnerstag
Der neue **„Aldini"**-Großfilm.
Das Ereignis! Der große Erfolg!
Der Film der tausend Sensationen!

Dreiklang der Nacht!

6 Akte nach der gleichnamigen Novelle von Franz Schulz und A. Rosen.
Eine Reise nach dem Orient mit
Carlo Aldini
der Liebling des Kinopublikums, dessen Persönlichkeit, ebenso zur Begeisterung hinreißt, wie die fabelhafte Spannung, die in den kaum glaubhaften Sensationen liegt!
Außerdem ein vielseitig. Beiprogramm.
Anfang 6 Uhr und 8,15.

WALHALLA, Halle

Direktion Ad. Vogel. Tel. 8385.

Heute und folgende Tage

Otto Reutter

Dazu: **eine Anzahl internationaler Varieté-Neuheiten**

Anfang 8 Uhr.
Gewöhnliche Preise
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.

Warum

braten und backen Sie
nicht elektrisch?
Es ist wie das elektrische Bügeln billig, reinlich, angenehm!

„Viktoria" Brat- u. Backofen

Mark 38,50
Bratpfanne, einschließlich Backblech und Anschlußschnur!
An jede Lichtleitung anschließbar.
1 Jahr Garantie.
Kostenlose Vorführung ohne Kaufzwang.

A. Knauer, elektr. Büro

Keuschberg, Leipzigerstr.
Telefon 48.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Strickjacken

für die verschiedenen Berufe in vielen Farben.

Kräftige Qualität	6,00
„ „	8,50
Plattierte Wolle	9,90
„ „	14,00
Gute Qualität	16,00
Kammgarn	19,80

und viele Zwischenpreise.
Strickjacken-Ersatzärmel
— **Fleischerjacken** —
Extra-Bestellungen werden angenommen.
Strickjacken für Knaben.

Für Damen, Herren und Kinder
Sportwesten

A. Henckel

Delgrube 29. Spezialgesch. f. Woll- u. Wirkw.

Lastkraftwagen-Park Oswald Bode

Halle a. d. Saale
Kirchnerstraße 18. Tel. 3104, 5447

Lastkraftwagen

in jeder Tragfähigkeit **sofort lieferbar**
Verkaufsstelle der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. Plauen
VOMAG-Nutzkraftwagen 2—5 To.
C. D. Magirus-Ulm.
MAGIRUS-Schnell-Lastwagen 1—2½ To.
Verlangen Sie Angebot.
Umfangreich. Ersatzteil-Lager

Durch Verlegung meiner Werkstatt in mein eigenes Grundstück **Brühl 12** bin ich in der Lage,

Klempner- und Installationsarbeiten

zu billigsten Preisen auszuführen.
Kosten-Anschläge kostenlos.
Carl Höser,
Ladengeschäft Markt 8. Tel. 622.

Kropf!

Teile jedem **Kropfleidenden** gegen Einsendung von 10 Pf. Rückporto mit, wie er am sichersten **(auch ganz vera teter Fälle)** durch ein **jodfreies vollständig unschädliches Mittel innerhalb 8 Wochen von seinem Leiden befreit wird.**
Fr. Hastreiter, München,
Herzog Wilhelmstr. 33 III.

Frucht- u. Getreidesäcke
Stroh- u. Kartoffelsäcke
Sackleinen - Drell u. Hessian

langjährig bewährte Qualitäten zu sehr billigen Preisen bei

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Qualitätsmöbel!

Eichene Speise-, Herren- und Schlafzimmer
Lasierte und gestrichene Küchen in allen Größen und Preislagen
Spezialität: Polierte Schlafzimmer
Anfertigung nach eigenen od. gegebenen Entwürfen in eigenen Tischlereien

Moritz Pötzsch

Möbelfabrik / Leipzig
Windmühlenstraße 44 Telephon 28030
Kul. Zahlungsbedingungen!

Kirchliche Nachrichten.

Dom Getauft: Hans-Joachim, Sohn d. Friseurs H. Baarmann; Wolfgang, Sohn des Eisenbahnass. F. Schieke; Siegfried, Sohn d. Friseurs W. Weiß. — **Getraut:** Der Betriebsassist. Oskar Koch mit Frau Ella geb. Krause. — **Beerdigt:** Frau Magdalena Dreizner geb. Fischer.

Stadt. Getauft: Ilse, Tochter d. Arb Grober; Lothar, Sohn d. Werkzeugmachers Knothe; Elfriede, Tochter d. Schneiders Glaß; Käthe, Tochter des Arb. Erdmann; Hans-Joachim, Sohn d. Zahnarztes Thörmer. — **Getraut:** Der Maschinensetzer H. K Breitholz mit Frau Elsa Elise geb. Strutz.

Altenburg. Getauft: Renate, Tochter d. Geschäftsführers Goeschen; Ursula, Tochter d. Dr. med. Fritsche; Christa, Tochter d. kaufmännisch. Angestellten Lang; Gertrud, Tochter des Elektrikers Riemann. — **Getraut:** Der Polizeiwachtmeister K. A. Bögeding mit Frau M. H. geb. Steuer; der Kaufmann E. J. B. Stimming mit Frau M. Ch. M. gebor. Lecker. — **Beerdigt:** Die Ehefrau des Rentmeisters i. R. Knoblauch; der Landesinspekt. Hugo Kirit.

Neumarkt. Getauft: Käthe, Tochter des Kaufmanns Paul Lindner; Hans, Sohn d. Tischlers Erich Gose.

Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Vermählt: Hermann Kößling mit Frau Marta gebor. Bauer, Kröpuln; Pastor Konrad Schnabel mit Frau Elly geb. Bock, Lützen b. T.

Gestorben: Wilhelm Götze, Trebnitz; Jungfrau Elsa Nagel, Storkau, 29 Jahre.

Nach vielen Misserfolgen bin ich endlich von meinem

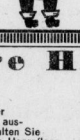
Rheumatischen Leiden

in überraschend kurzer Zeit befreit worden. Einmal sagte man mir, es sei **Ischias** oder **Hexenschuß,** dann wieder **Gicht** und weiß der Himmel was sonst noch alles. Eins steht jedenfalls fest: **Ich bin das Reißen los und fühle mich wie neu geboren.** Millionen Menschen leiden nun an dieser fürchterlichen Krankheit, doktern herum, verbrauchen Medikamente aller Art, ohne endgültige Heilung zu erlangen.
Aus Dankbarkeit erteile ich kostenlose Auskunft, auf welche Weise mir geholfen wurde Bitte Freikuvert beifügen.
Walter Jacob, Architekt
Berlin-Cöpenick, Dahlwitzerplatz 7.

Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Preislisten Briefbogen, Mitteilungen, Umschläge, Formulare Karteikarten, Programme, Familiendrucksachen Geschäftskarten, Broschüren, illustr. Zeitschriften
— liefert schnell, sauber und preiswert die —
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. Baltz

Hauptgeschäftsstelle Hälterstraße 4
Filiale Gotthardtstraße 38 („Halber Mond")
— Fernsprecher 100 und 101 —
Man verlange Vertreterbesuch!



Wir retten Ihre Haare

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege.
Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg. Grünau (Mark) R. 527.
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Leistungsfähige **Nordhäuser Kornbranntweinbrennerei und Likörfabrik** sucht für Merseburg und Umgegend bestengeführten und tüchtigen

Vertreter.

Gefl Angebote unter Angabe von Referenzen erbeten **Postfach Nr. 140 Nordhausen.**

Bezirksvertreter!

Altrenommierte Berliner **Fabrik** von **Essenzen, Fruchtsäften, Fruchtweinen, Obstschaumweinen** mit angegliederten Abteilungen **Weinbrennerei** und Erzeugung von **Qualitätslikören,** sucht für **sofort** oder später für den Bezirk **Halle u. Merseburg erstklassige Verkaufskraft** gegen hohe Provision. Nur bestempfohlene, branchekundige Herren, welche bereits mit Erfolg tätig waren und bei der einschlägigen Kundschaft: Destillationen, Likörfabriken, Weinhandlungen, Mineralwasserfabriken, ferner Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften (Gastwirtsbetriebe kommen nicht in Frage) eingeführt sind, wollen ausführliches Angebot einreichen unter **233/25** an die Expedition dieser Zeitung.

Leistungsfähige Eisen- u. Kurzwarenhandlung **sucht** erfahrenen und fachkundigen

Reisenden

für Mitteldeutschland zum möglichst sofortigen Antritt. Es wollen sich nur Herren melden, die eine erfolgreiche Tätigkeit nachweisen können. Angebote mit Lichtbild und Personalbeschreibung u **234/25** an die Exp. d. Bl.

---

1 Drillmaschine

1,88 m mit Kettensteuer, 14 Rh. (Zimmermann Schubring) gebraucht aber wie neu aufgearbeitet verkauft
Friedr. Pfeiffer
landw. Maschinen u. Geräte, Obere Breite Str. 16.

Schäferhund

gut dressiert **verkauft.**
Menschau, Nr. 71

Bienen-Honig

in Waben und geschleudert.
Crewell, Beundorf, Schule.

Einen
Kochherd

zu kaufen gesucht. Gefl. Off. 239/25 a. d. Exp. d. Bl

Suche sofort
Grundbesitz

einerl. welch Art, städt od. ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.
F. Wilhelm Barenthin, Hamburg,
Neuer Jungfernstieg 16a.

10 - 15 000 Mark

auf Geschäftsgrundstück als **1. Hypothek gesucht.**
Off. u. 337.25 a. d. Expd.

Müller's Hotel

Preiswerter
Mittagstisch
(Abonnement)

Emaille Reinigungs-Pulver „Kalypso"

für gußeis. emaill Badewannen u alle emaill. Kessel u. dergl. empfiehlt
Karl Heber, Gotthardtstr. 28

Ziehung 25. u. 26. Septbr.
Oberschlesischer Hilfsbund
Geld-Lotterie

9061 Gew. bar o. Abz.-M.
Hauptgewinne ev.
75 000
30 000
20 000
10 000
Orig.-Lose a Mk. 1.20
Porto u. Liste 35 Pf. extra empf. u. vers. a. u. Nachn
Emil Stiller Bankhaus
Hamburg, Holzdamm 59.
Bald. Bestellg. erwünscht.

Wer sich verheiraten will

abonniere die Heiratszeitschrift „Lebensglück". Erscheint alle 14 Tage mit über 200 Heiratsgesuchen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 3.— (verschlossen) Verlagsdruckerei **Blocherer Stuttgart,** Schließfach 404.

Ein
Kaufmanns-Lehrling

kann b. einer hiesigen Fabrik zu **Ostern 1926** Aufnahme finden. Angeb. u. **326.25** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Dienstmädchen oder einfache Stütze

zum **1. Oktober gesucht.** Aufwartung vorhanden. Angeb. unter **L. B.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kaufmann sucht gut
möbl. Zimmer

in gutem Hause. Angeb. unter **H. K.** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 221 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 21. September 1925.

Heidelberger Kampfansagen.

Der sozialdemokratische Parteitag hat wie üblich mit den großen Fanfaren geschlossen, deren lautes Hinaustönen in die Lande zu einem unumgänglich benötigten Requisit der Massenbearbeitung gehört — wie ja überhaupt das Wort „Masse" in allen Einzelphasen der Verhandlung, Referaten und Entschließungen die bekannte große Rolle spielt. Auch bedeuten in diesem Jahre die in Heidelberg gefaßten Entschließungen eine Art Entgegenkommen gegenüber den aufgehetzten Radikalen, die in jedem Zurückweichen des Parteivorstandes vor ihren Forderungen ein feniles Versagen erblicken. Man mußte also kräftig die Trommel rühren, um im Zug der hinter den Roten Fahnen marschierenden Arbeiterbataillone auch weiterhin als Führung imponieren zu können. Die Ereignisse der Tagespolitik boten dann auch für die aufgegebene Parole des verschärften Klassenkampfes unreichendes Material, man konnte die vorhandene Lebensmittelteuerung als Ausfluß der übermäßigen Steuerbelastung darstellen und die Parteiangehörigen zur Anpassung ihrer Löhne an die erhöhten Preise mit allem Nachdruck auffordern. Neben sonstigen für die demagogische Dialektik sich eignenden Tagesfragen zweiter Ordnung, die ebenfalls noch für die verschiedenen Entschließungen passende Verwendung finden konnten, war von besonderer Bedeutung für die Tagesordnung auf dem Parteitag übrig geblieben die Verhandlung über das Reichsschulgesetz. Auch hier war es vor allen Dingen der radikale Flügel der Partei, der in einer dem Parteivorstand aus taktischen Gründen vielleicht nicht immer genehmen Heftigkeit zu einer Entschließung drängte, in der dieser Entwurf als ein schnöder Bruch der Reichsverfassung erklärt wird und in dem die schärfste Bekämpfung des Schulgesetzes den Parteimitgliedern zur Pflicht gemacht wird.

Wenn nun die Herren Genossen dem schönen Heidelberg wieder den Rücken kehren und in ihren heimatlichen Bezirken neu gekräftigt die Volksseele zur Empörung aufstacheln werden, wird man das seltsame Schauspiel erleben, daß sich der Hauptkampf der Sozialdemokratie gegen zwei Entscheidungen einer Partei richtet, mit der bisher — vor allem auch in Preußen — ein gewisses Koalitionsverhältnis unterhalten wurde — dem Zentrum gegenüber. Mag nun das preußische Zentrum auch sonst noch soviel Rücksicht die möglich auf seinen eigenen Linksflügel und die in seiner Verlängerung sich befindenden Weimarer demokratischen und sozialistischen Freunde zu nehmen bemüht sein, so bleibt doch eine tiefe Kluft der Anschauungen gegenüber der Sozialdemokratie bestehen, sofern es sich um die Kultur- und Schulfragen handelt. Das Zentrum kann nun nicht mehr anders handeln und wird in der Zwangslage, in die es durch die so deutlich erklärte Bekämpfung des Schulgesetzes seitens der Sozialdemokratie gelangen dürfte, auf die natürlichste Weise dazu kommen, wieder den Anschluß nach rechts zu suchen. Sobald aber das preußische Zentrum bei nächster Gelegenheit diesen Schritt vollzieht, kann die preußische Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung von Demokraten und Sozialdemokraten allein nicht mehr gehalten werden. Diese Folge mögen die Führer der Sozialdemokratie selbst wohl voraussehen. Sie können aber hier nicht vorsichtig, da sie sonst zuviel an Popularität einbüßen würden.

Die Sorgen der Republikaner.

Aus Thüringen wird uns geschrieben:

Viele gute Deutsche werden nicht wissen, daß es eine „Republikanische Beschwerdestelle" gibt. Sie existiert in Berlin und ist sogar „E. V.". Welchen Zweck sie hat, zeigt ein Schreiben, das sie im August d. Js. an das Thüringische Innenministerium gerichtet hat. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Art. 126 der Reichsverfassung erheben wir hierdurch Beschwerde und erbitten höflichst eine Abteilung des folgenden Mißstandes:

1. In Weimar, Kleine Teichgasse 8, am Gebäude des Thüringischen Kreisdirektors, des Schulrats usw. befindet sich ein Schild am Briefkasten: „Briefe großherzogl. S. Direktor des 1. Verwaltungsbezirks."

2. Im gleichen Gebäude, Zimmer 4, in der Paßstelle befindet sich eine Landkarte: „Uebersichtskarte über die Waldungen des Großherzogtums Sachsen-Weimar."

Wir erbitten höflichst Veranlassung und gefl. Bescheid."

Auf diesen Brief hat das Thüringische Innenministerium folgende Antwort erteilt:

„Von dem Inhalte der dortigen Beschwerdeschrift vom 21. August dieses Jahres haben wir mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Wir verfehlten nicht, die zur Beseitigung der Ursachen des erhobenen Anstandes erforderlichen Schritte alsbald einzuleiten und mußten dabei zu unserer nicht geringen Ueberraschung feststellen, daß bei Ziffer 1 Ihrer Beschwerdeschrift Sonne und Regen die Veranlasser des angeblichen Mißstandes waren, denn die auf dem etwa 20 mal 30 Zentimeter großen Einwurfbeschlag des Briefkastens jetzt wieder ersichtliche Auffschrift, die zu dem Aergernis mit Recht Anlaß gibt, war, wie der Augenschein ohne weiteres lehrt, bereits einmal überstrichen und nur dem Witterungseinfluß ist es zuzuschreiben, daß sie jetzt durch den Deckanstrich wieder sichtbar zu werden beginnt.

Bei Ziffer 2 handelt es sich um eine etwa 25×40 Zentimeter große Spezialkarte der Waldungen des ehemaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar, deren Inhalt einen historisch gewordenen, früheren Zustand wiedergibt und bezeichnet. Die Karte hängt noch da und wird auch hängen bleiben. Dagegen haben wir angeordnet, daß der Mißstand unter Ziffer 1 durch Erneuerung des Deckanstrichs alsbald abgehoben wird, und zwar soll versucht werden, eine unbedingt wetterbeständige Farbe dabei zu verwenden, damit die aus dem angegebenen Tatbestand sich ergebenden Besorgnisse gründlichst behoben werden.

Schließlich verfehlen wir nicht, unseren Dank für die gemachte Mitteilung auszusprechen."

Alle wahren Republikaner können nun beruhigt schlafen. Die „Republikanische Beschwerdestelle" ist, wie das vorstehende Schreiben beweist, voll auf dem Posten, um die schwer bedrohte Staatsform zu schützen. Wir hielten es für unsere Pflicht, der breiten Oeffentlichkeit Aufschluß über die verdienstvolle und aufreibende Tätigkeit der „Republikanischen Beschwerdestelle" zu geben, die unbeschadet der Lächerlichkeit, der sie sich durch ihre „Arbeit" aussetzt, die bedrohte Verfassung „schützt" und enthüllt, in welch schwerwiegender Weise diese Verfassung in Thüringen bedroht ist. Dem Thür. Innenministerium aber gebührt der Dank aller derer, die Sinn für Humor haben, weil sie in ihrer Antwort das Lächerliche der Handlungsweise der „Beschwerdestelle" so treffend gekennzeichnet hat.

Das Ende der thüringischen Manöver.

Der letzte Manövertag war der erste Sonnentag nach einer unendlichen Reihe von grauen Regentagen, unter denen Beteiligte wie Zuschauer gleichermaßen zu leiden hatten. Er brachte endlich das angekündigte Biwak. Noch während des Gefechtes standen lange Autokolonnen, hochbeladen mit Ballenstroh und einigem anderen Material, bereit, um den Truppen alles Nötige für das Uebernachten im Freien zu bringen. Die Plätze waren mit Sorgfalt bereits ausgewählt. Die Infanterie rückte bataillonsweise dahin ab, während die berittenen Truppen in Notquartiere gingen. Im Biwak vor dem Dorfe entfaltete sich reges Leben. Holz wurde herangeschafft, das Lagerstroh verteilt, und bald standen die langen Zeltreihen schnurgerade ausgerichtet da. Geschäftige Köche hatten ihren Pflegebefohlenen das schmackhafte Essen bereitet. Essenempfang! Mancher ermüdete Krieger streckte sich am wärmenden Feuer aus und löffelte emsig aus seinem Kochgeschirr, die Leiden der verflossenen Tage mit ihrem naßkaltem Wetter vergessend. Nach Einbruch der Dunkelheit gab es Konzert, aber kein Bier, wie das ehemals üblich war. Alkohol ist verboten, und die Mannschaften sind darüber nicht weiter böse. Um 11 Uhr wurde Zapfenstreich geblasen, und bald ward es ganz still im Lager.

Um ½5 Uhr morgens wurde zum Wecken geblasen, und die Schläfer rüsteten sich zum letzten „Kampf" des diesjährigen Manövers. Man könnte diesen „Kampf" die „Schlacht mit dem Publikum am Geiersberg" nennen; denn es waren unendlich mehr Zuschauer als Soldaten im Gelände. Die Anlage der Uebung war einfach wie die des vorhergehenden Tages. Die Division kämpfte — nach der Vorstellung — beiderseitig an andere Verbände angelehnt und ging in Stärke von 6 Bataillonen, etwas Kavallerie als Aufklärungsabteilung und einer Motorbatterie gegen den Gegner „Blau" vor, der im ganzen 4 Bataillone Infanterie, 4 Batterien Feldartillerie und 4 Schwadronen Reiter ins Feld führte. Den Höhe- und Endpunkt des ganzen Manövers bildete die Erstürmung des Geierberges, an den sich nordwärts der Exerzierplatz anschließt. Bereits seit 7 Uhr morgens befand sich die abgesessene Aufklärungskavallerie im Gefecht, konnte jedoch infolge starker Gegenwirkung einen nennenswerten Erfolg nicht erzielen. Erst nachdem die Hauptmasse der roten Infanterie ihre Vorwärtsbewegung in Richtung auf den Güterbahnhof Erfurt angetreten hatte, kam der Kampf mit allen Mitteln, die uns die Entente liebenswürdigerweise gelassen hat, in Gang und schob sich äußerst langsam, aber stetig fortschreitend dem gesteckten Ziele entgegen. Zu sehen war im allgemeinen nicht viel, und das nimmt ja auch nicht weiter wunder, wenn man bedenkt, daß ein Häuflein von ganzen 6 Bataillonen einen mehrere Kilometer langen Abschnitt — ähnlich wie 1918 unseligen Angedenkens — zu stürmen oder zu verteidigen hatte. Es mußte da vieles markiert werden. Aber die Truppe trug dem Rechnung und brachte den beengten Verhältnissen vollstes Verständnis entgegen.

General Wöllwarth lenkte mit kundiger Hand die angreifende rote Armee, während Oberst Reinecke nicht vergeblich den Widerstandsgeist seiner „Blauen", die ja nun einmal zum Weichen verurteilt waren, zu beleben bestrebt war! Nachdem der Sturm auf den Geiersberg geglückt war, die Minenwerfer auf der Höhe in Stellung gegangen waren und schon ihre kurz aufbellenden Abschiedsgrüße dem abziehenden blauen Gegner nachsandten, machte dieser plötzlich aus einer Bodenfalte einen mit äußerster Geschicklichkeit angelegten und mit Schwung durchgeführten Gegenangriff, der alte Erinnerungen an Episoden aus dem Weltkriege wieder aufleben ließ. Der Berg lag unter dicken Schwaden von Pulverdampf, hervorgerufen von vielen Gewehr- und Maschinengewehrschüssen und den Sprengkörpern der Schiedsrichter, so daß das wie zu einem Arenakampf im großen Viereck aufgebaute Publikum schließlich doch noch auf seine Rechnung kam und einen kleinen Begriff erhielt, wie ein Krieg, wenn auch nur mit Platzpatronen, aussieht. Es wäre nun wahrscheinlich Stoß auf Stoß gefolgt, wenn nicht die Manöverleitung der Uebung ein Ende bereitet hätte.

Noch während die Stäbe zur Kritik zusammenetilten, wurde den Truppen der Befehl zum Abrücken gegeben. Parade, Truppenschau, Vorbeimarsch mit klingendem Spiel, gerade das, was das Volk am liebsten vom Militär sieht, gab es auf dem Manöverfelde nicht. Bereits am Abend wurden die ersten Truppen in Erfurt zur Rückreise in die Garnison verladen.

•

Drohende Mißernte in Indien.

Meldungen aus Indien drücken die große Sorge wegen des diesjährigen Versagens des Monsums aus. Es fehlt sehr an Regen und eine Mißernte ist in vielen Orten unvermeidlich. Die Regierung in Bombay erwägt schon jetzt eine Hilfsaktion.

Der Aufstand in Bolivien.

Der Präsident Villanueva von Bolivien hat sich in die argentinische Gesandtschaft von La Plaz geflüchtet.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

19] Fortsetzung.

Der Angeredete sprang dienstfertig auf und entfernte sich rasch. Schon während seiner kurzen Unterhaltung mit Troilt hatte er unausgesetzt nach Signe ausgespäht; und einmal war es ihm gewesen, als sähe er die zierliche Gestalt in dem schlichten weißen Kleidchen in der offenen Eingangstür zu einem der Nebenräume. Darum wandte er sich jetzt zuerst dorthin. Fast ohne zu suchen, hatte Bruck das junge Mädchen entdeckt. Sie saß mutterseelenallein auf einem kleinen Sofa an der Fensterwand. Die schmalen Hände, die den glatten Elfenbeinfächer hielten, lagen müde in ihrem Schoß, und der dunkle Kopf war so tief gesenkt, daß es fast den Anschein hatte, als sei sie eingeschlafen.

So behutsam auch Bruck bei der Anrede seine Stimme gedämpft hatte, sie schrak doch merklich zusammen, als sie so unvermutet aus ihrer Versunkenheit aufgescheucht wurde, und sie machte Miene, sich sofort zu erheben. Der junge Fabrikant aber wußte sie daran zu hindern, indem er bittend sagte:

„Möchten Sie nicht noch ein wenig bleiben, Fräulein Torildson? Ich glaube nicht, daß Ihre Frau Mutter sich gegen Ihres Ausbleibens ernstlich beunruhigt."

Sie blieb nun wirklich sitzen, und es war unverkennbar, daß sie nichts Befremdliches in seinem Ersuchen sah. Dieser Herr Bruck war für sie überhaupt kein junger Mann gleich den übrigen. Sie hatte nie etwas Korrekteres gesehen als sein Benehmen, seine Haltung und seine Ausdrucksweise. Aber es war eine Korrektheit, die nichts Gezwungenes und Gezziertes hatte.

„Ich wußte, daß Sie sich hatten zurückziehen wollen, und daß ich Ihnen deshalb ungelegen kommen würde", sagte er. „Und doch war ich froh, als Ihre Frau Mutter gerade mir den Auftrag erteilte, Sie zu suchen. Denn nachdem Sie mir's abgeschlagen, mit mir zu tanzen, hatte ich kaum noch auf eine Möglichkeit gehofft, Sie für einige Augenblick allein zu sprechen."

Etwas verwundert blickte sie auf. „Haben Sie mir denn etwas mitzuteilen, das sonst niemand hören dürfte?" — Eigentlich wollte ich Sie etwas fragen. Aber es fällt mir nicht ganz leicht, den nötigen Mut aufzubringen. Denn ich drängte mich damit in eine persönliche Angelegenheit, deren Kenntnis ich nicht ihrem eigenen Vertrauen, sondern einem andern zu danken habe."

Brucks gewundene Ausdrucksweise machte es dem jungen Mädchen schwer, den Sinn seiner Worte zu erraten. Plötzlich aber färbten sich ihre Wangen mit dunkler Glut. „Herr Söderström hat Ihnen von meinem Brief erzählt? Ist es wirklich das, was Sie meinen?" — „Ja, Fräulein Torildson, er hat mit mir von diesem Briefe gesprochen. Und Sie würden nichts Tadelnswertes darin finden, wenn Sie wüßten, ein wie ausgezeichnetes Verhältnis zwischen meinem Onkel und mir besteht. Er hat mich ins Vertrauen gezogen, weil er bestürzt und verwirrt war. Er fand keine Erklärung für die Beweggründe Ihres Wunsches, und er fragte mich, ob ich bei meinen Besuchen in Ihrem Hause etwas wahrgenommen hätte, was ihm als Erklärung hätte dienen können. Er handelte in der allerbesten Absicht, und Sie dürfen ihm deshalb nicht zürnen."

Signe schüttelte den Kopf.. Wieder war nichts als tiefe mutlose Müdigkeit auf ihrem Gesicht. „Ich zürne Herrn Söderström nicht. Es konnte ohnehin kein Geheimnis bleiben. Und es ist ja nun auch alles einerlei." — „Ich darf nicht fragen, weshalb Sie Ihr Heim zu verlassen wünschen — dies Heim, das mir bisher als die schönste Verwirklichung eines vollkommenen häuslichen Glückes erschienen ist. Aber ich darf aus der Freundlichkeit, mit der ich dort fast wie ein Zugehöriger aufgenommen worden bin, doch wohl das Recht, wenn nicht die Pflicht herleiten, Sie zu warnen." — „Mich zu warnen? — Wovor?" — „Vor einem Entschluß, den Sie nach meiner innersten Ueberzeugung sehr bald bereuen müßten. Wer ihn noch nicht mitgekämpft hat, der weiß nicht, was der Kampf des Lebens bedeutet."

„Es wäre für mich wohl nicht härter gewesen, als für die ungezählten Tausende von Mädchen und Frauen, die sich allein durchschlagen müssen. Meine Mutter spricht oft genug davon, daß sie sich ihren Weg ohne fremde Hilfe habe suchen müssen. Bin ich denn soviel schwächer oder soviel unfähiger als sie?" — „Ihre Frau Mutter ist ohne Zweifel eine Dame von ungewöhnlicher Tatkraft und sehr großer Festigkeit des Willens. Aber ich denke, daß es sich hier gar nicht darum handeln kann, Vergleiche anzustellen. Denn Ihre Frau Mutter gehorchte dem eisernen Gebot der Notwendigkeit. Und Sie sollten sich glücklich schätzen, daß diese grausame Notwendigkeit für Sie nicht gegeben ist."

„Woher wissen Sie das? Der Wunsch eines Mädchens, sich auf eigene Füße zu stellen, kann doch wohl noch andere Ursachen haben, als den Hunger." — „Und die anderen Ursachen, sind sie vielleicht auch der Grund, weshalb Sie gerade nach Schweden — gerade nach Stockholm gehen möchten, Fräulein Torildson?" — „Nein. — Aber wenn ich doch einmal von hier fortgehe, warum sollte ich dann nicht endlich der Sehnsucht nachgehen, die ich seit meiner frühesten Kindheit fühle? Findet man es nicht bei anderen ganz natürlich, daß es sie in ihre Heimat zurückzieht? Und Stockholm ist doch meine Vaterstadt."

„Eine Stdat, an die Sie kaum noch ein Erinnern bewahrt haben können. Mein Onkel sagte mir, daß Sie höchstens drei Jahre alt waren, als Sie sie verließen." — „Ja. Aber es ist die Stadt, in der mein Vater gelebt hat. Und darum vielleicht der einzige Ort in der Welt, wo ich endlich etwas über ihn erfahren kann."

„Aber Sie brauchen doch nur Ihre Frau Mutter zu befragen um alles zu erfahren, was Sie über Ihren Vater zu wissen wünschen." — „Zweifeln Sie daran, daß ich sie gefragt habe? Nicht einmal, sondern hundertmal, trotz aller Abweisungen, die ich erfuhr. Bis es mir zuletzt ein für allemal verboten wurde, von meinem Vater zu sprechen. Ich weiß nicht, warum in unserem Hause nicht von ihm die Rede sein darf. Ich weiß nur, daß ich darunter schon gelitten habe, als ich noch ein Kind war und daß ich immer darunter leiden werde." — „Es steht mir nicht zu, eine Meinung über das Verbot Ihrer Frau Mutter zu äußern; aber sollte nicht irgend neine triftige Veranlassung —"

„Wenn es eine solche Veranlassung gab, hätte man die Pflicht gehabt, sie mir zu nennen", fiel Signe beinahe heftig ein. „Vielleicht nicht, als ich ein Kind war, aber jetzt, da ich erwachsen bin. Mein Vater kann doch kein Verbrecher gewesen sein, dessen Andenken man mit allen erdenklichen Mitteln aus dem Gedächtnis seiner Kinder tilgen müßte. Aber ich bin sicher, daß er nichts anderes als sehr unglücklich gewesen ist — und daß es nur das ist, was ich nach dem Willen meiner Mutter nicht erfahren soll." — „Wie es auch damit sein mag, Fräulein Torildson, sie werden nicht nach Stockholm gehen müssen, um Näheres über Ihres Vaters Lebensschicksal zu erfahren. Auch ohne das werden sich Ihre Wünsche erfüllen lassen."

„Ach, daran glaube ich nicht. Es gibt ja keinen Menschen, der sich auch nur bemühte, mich zu verstehen." — „Doch, es gibt einen. Ich begreife vollkommen, was Sie veranlaßt hat, diesen Brief an meinen Onkel zu schreiben. Und nicht Ihr Verlangen nach Freiheit ist es, daß ich mißbillige, sondern einzig den Weg, den Sie einzuschagen gedachten." — „Habe ich denn einen anderen? Können Sie mir einen anderen zeigen?" — „Ich glaube wohl, daß ich es kann, wenn auch noch nicht in dieser Stunde, Würde es Ihnen schwer fallen, mir ein wenig Vertrauen zu schenken?" — „Nein. Aber Sie können mir doch nicht helfen."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0005

Die europäische Wirtschaftskrise.

Auf der Tagung des deutschen Großhandels in Dresden führte Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus u. a. aus:

Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mußten darauf hinausgehen, der Wirtschaft die Grundlagen fester, gesicherter Kalkulationen, und damit die Möglichkeit zu dieser notwendigen Umstellung und Anpassung zu schaffen. Diesem Zwecke dienten die beiden großen Gesetzgebungswerke, die der Reichstag in diesem Sommer verabschiedet hat, die Aufwertungsgesetze und die Steuergesetze. Das dritte nicht minder umfangreiche Gesetzgebungswerk dieses Sommers, die Zolltarifnovelle, ist aus einem anderen Gesichtspunkt zu beurteilen. Hier handelt es sich so sehr nicht um die Schaffung einer dauernden Unterlage für unsere Wirtschaft, als vielmehr um die Fertigstellung eines geeigneten Verhandlungsinstruments für unsere Vertreter, die zur Zeit unsere Handelsvertragsverhandlungen führen. Die Sätze des neuen autonomen Zolltarifs werden zum großen Teile nicht bestehen bleiben; ihre Ermäßigung soll die Gegenleistung bilden, durch die der Eintritt deutscher Ware in die ihr heute noch durch Zölle verbauten Länder erkauft wird. Das wäre eine sehr verkehrte Politik, wollten Industrie und Handel sich heute in ihrer Preisbemessung auf diese autonomen Sätze einstellen. Erhebliche Verluste würden, wahrscheinlich schon in sehr kurzer Zeit, die unausbleibliche Folge sein. Der Verbreitung dieser Erkenntnis zu dienen und Schaden zu verhüten ist eine der Aufgaben der von der Regierung seit einigen Wochen betriebenen Preisaktion.

Zu der weltwirtschaftlichen Lage übergehend, führte der Reichswirtschaftsminister aus: Die Abhängigkeit vom Weltmarkte hat für die europäischen Industriestaaten insgesamt schon vor dem Kriege bestanden und ist nach dem Kriege immer drückender geworden. Die Knappheit der heimischen Produktionsbasis zwingt sie in den arbeitsteiligen Warentausch mit der Welt hinein. Es gilt daher, insbesondere für Deutschland, den Fragen der Einfuhrersparnis auf der einen, der Schaffung neuer Ausfuhrmöglichkeiten auf der anderen Seite ernsteste Beachtung zu schenken. Durch den Weltkrieg wurde die führende Stellung Europas in der Weltwirtschaft in rascher Entwicklung aller außerhalb Europas vorhandener Selbständigkeitsbestrebungen grundlegung erschüttert. Wirtschaftlich gesehen, hat nicht Mitteleuropa, sondern Europa den Weltkrieg verloren. Die Verkehrsschwierigkeiten der europäischen Staaten kamen den übrigen Weltstaaten zugute. Durch das schnelle Tempo der außereuropäischen Produktionsausweitung, die sich in den Formen der von Europa herausgebildeten Technik und Wirtschaftsorganisation vollzog und eine Anpassung an die gehobenen europäischen Bedürfnisse voraussetzte, wurde sehr bald eine Verknappung und eine entsprechende Preissteigerung der industriellen Rohstoffe herbeigeführt. Dieser allgemeinen Nachfrage nach Rohstoffen konnte nicht sobald ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Angebot gegenübergestellt werden. Den hauptsächlichen Nachteil dieser Entwicklung, die sich ähnlich bei Häuten vollzog, hatten naturgemäß die rohstoffabhängigen Fabrikatländer zu spüren. Den europäischen Konsumindustrien war es nun aber durch die verschärften Konkurrenzverhältnisse und den Schwund der Massenkaufkraft nicht möglich gewesen, diese Rohstoffverteuerung in einer Erhöhung der Fabrikatpreise wettzumachen. Eine weitgehende industrielle Neuorientierung wird sich in ganz Europa auf diesen Gebieten vollziehen müssen. Daß nun aber diese Umstellung des europäischen industriellen Apparates und der Handelsorganisation in einzelnen Ländern ganz besondere Schwierigkeiten hervorruft, ist in der allgemeinen Kapitalsverknappung der Welt begründet. Hierin liegt einer der hauptsächlichsten Gründe für die andauernde Depression der gesamten Weltwirtschaft. Das Land, das heute noch über eine größere Kapitalsbildung verfügt — Amerika —, vermag doch nicht die Lücke auszufüllen, die der Ausfall der früheren europäischen Geldgeber, vor allem Englands und Frankreichs, für die Finanzen der Weltwirtschaft bedeutet.

Eine Aktivierung der Handelsbilanzen wird — auf die Dauer gesehen — das Ziel sein müssen, solange Europa als Schuldnerland seinen Verpflichtungen nachkommen muß. Auf eine Minderung der Einfuhr, auf eine stärkere Unabhängigkeit von der überseeischen Rohstoffversorgung wird hinzuarbeiten sein. In anerkennenswerter Weise ist unsere Industrie bestrebt, neue Rohstoffquellen zu erschließen. Ich denke dabei an die Erfolge unserer Stickstofferzeugung, an die im Aufblühen befindliche Herstellung von Aluminium und die Steigerung seiner Verwendungsfähigkeit als Ersatz für das aus dem Auslande kommende Kupfer, an neue heimische Stoffe, die das vorwiegend aus ausländischen Rohstoffen hergestellte Linoleum vollwertig ersetzen sollen.

Die Abhängigkeit vom Auslande ist vor allem auch durch eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträgnisse zu vermindern. Um die deutsche Landwirtschaft zu intensiver Bebauung anzuregen, galt es, ihr die erforderlichen Sicherheiten zu geben. In diesem weiteren Rahmen der Loslösung unserer Wirtschaft von der allzu engen Bindung an die Rohstoffbasis des Auslandes sind auch die vielumstrittenen landwirtschaftlichen Zölle zu betrachten.

Bei der Erörterung der Ausfuhrseite werden zwei Momente zu beachten sein: Einmal die Möglichkeiten der Steigerung des europäischen Exports als solchen, die nicht zum wenigsten eine Preis- und Qualitätsfrage ist, sodann zweitens die Maßnahmen zur Erhöhung der für unsere Ausfuhr zu erzielenden Werte. Es muß auf eine europäische Ordnung der eigenen Rohstoffbasis hingewirkt werden. Hier liegt eine Reihe von Gedanken vor, deren Ausgestaltung der näheren Zukunft vorbehalten bleibt und die, abgesehen von ihren wirtschaftlichen Wirkungen, auch politisch einen großen Schritt zur Befriedung Europas bedeuten würden. Im gleichen Sinne muß ein umfassendes Handelsvertragssystem wirken. Die Aufgabe der Handelsverträge wird es nach wie vor sein, die Ausfuhrmöglichkeiten der Staaten untereinander zu heben. — Die Durchführung der Nationalisierung der Produktion wird Europa neue Absatzwege öffnen — wenn auch vielleicht für Produkte, die Europa bisher nicht geliefert hat. Es wird sich darum handeln, daß zwischen Europa und den übrigen Erdteilen eine Arbeitsteilung im Sortenaustausch sich herausgestaltet, wie dies früher unter den europäischen Industriestaaten der Fall war. Europa wird nicht mehr die Welt nach europäischen Wirtschaftsbedürfnissen zu leiten vermögen; es wird aber durch seinen Vorsprung an technischem Können und an Arbeitsintensität bei der Entwicklung der Weltproduktivkräfte ergänzend mitzuarbeiten haben.

Es wird Aufgabe des gesamten Großhandels sein, an den inneren Voraussetzungen zur Hebung unserer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte mitzuarbeiten. Auch die Preisaktion der Reichsregierung hat im letzten Grunde nur das Ziel, die Kostenüberhöhung der deutschen Wirtschaft zu mindern. Alle Wirtschafter müssen sich heute einheitlich dem Ziele zur Verfügung stellen, unserer Volkswirtschaft die Möglichkeiten der inneren Gesundung und der äußeren Entfaltung zu geben.

Abd el Krim.

Abd el Krim: der Sohn eines bescheidenen Kadi vom Stamme der Bhemi Uraghiel. Erst sollte er den Koran studieren. Dann wurde er Lehrer auf einem Pöstchen, das ihm die spanische Regierung zuerteilte. Drei Jahre später richtete der spanische Gouverneur ein politisches Informationsbureau in Melilla ein. Dorthin wurde berufen Mohamed Ben Abd el Krim el Kattebi — dies sein voller Name. Die Rifpolitik ward ihm anvertraut. Und es kam ihm der Einfall, sich daraus das Sprungbrett zu zimmern zu seiner heutigen Macht. So berichtet der marokkanische Vertreter des „Giornale d'Italia". Und es ist ihm für die folgenden Behauptungen die Verantwortung zu überlassen, In jedem Falle: sie sind interessant. Als der Weltkrieg ausbrach, gehörten Abd el Krims Sympathien den Deutschen. Er unterstützte einen deutschen Agenten, den Uhrmacher Koppler. Dieser stand im Dienste eines deutschen Offiziers, namens Hermann. Der hatte ein kleines Heer zusammengebracht, um die Franzosen in Marokko zu belästigen. Angeblich habe Abd el Krim das Geld für Hermann in Empfang genommen und durch Koppler weitergeführt — Geld aus Deutschland, das im Unterseeboote gebracht wurde und das Abd el Krim, dank seiner Stellung in Melilla, zu jenem Zweck ausgehändigt erhielt. Deshalb: „Abd el Krim arbeitete schamlos für Deutschland ..." Und als die Sache herauskam, wurde er im Fort Rostrogordo gefangengesetzt. Bei einem Fluchtversuche brach er ein Bein. Aus diesem Grunde geht er noch heute lahm. Nachdem er die Freiheit wiedererlangt hatte, kam er zurück nach Melilla und führte dort ein bescheidenes Leben, „wahrscheinlich" — sagt der Berichterstatter — „von den Markstücken, die er sich in deutschen Diensten erspart hatte". Nach Beendigung des Krieges forderte Frankreich von Spanien die Auslieferung aller Mitkämpfer von Eingeborenenformationen, die unter dem Befehle jenes deutschen Offiziers gestanden haben. Auch Abd el Krim wäre diesem Schicksal verfallen. Aber er erbat sich frühzeitig einen Urlaub von zwanzig Tagen von der spanischen Behörde und — kam nicht wieder. Zwei Jahre lang gab er kein Lebenszeichen. Er hatte das Vertrauen Spaniens verloren und erfreute sich bei den Rifleuten nur geringer Schätzung, „weil er im Dienste Deutschlands gearbeitet hatte". Währenddessen setzte er sich in Verbindung mit Kemal Pascha, dem großen Nationalisten der neuen Türkei. Mit einem seiner Brüder, mit dem er die hohe Schule von Madrid besucht hat, und mit einem seiner Verwandten, dem Mohamed Azedkan, der heute sein Minister in der Rifrepublik ist, fing er an, das Problem der Bergwerke seines Landes zu ergründen. Wie in Tanger herrschte auch am Rif das „Minenfieber". Das nützte Abd el Krim für sich aus. Er gewann sich das Vertrauen eines spanischen Großindustriellen, des Don Orazio Echevarrieta. So bekam er Mittel in die Hand. Damit legte er den Grund zu seinem heutigen Heere. Zuerst formierte er eine armselige Hundertschaft. Und mit dieser begann er den ersten feindlichen Akt gegen Spanien. 1921 besetzten die Spanier den Berg Abarrant mit einer kleinen Truppe. Darunter befanden sich zweihundert rifanische Polizeisoldaten. Diese schlachteten die Spanier ab und gingen zu Abd el Krim über. Aber seine Macht begann erst nach jenem Silbersterfieg gegen 25 000 Spanier. Die schlug er vollkommen und machte 300 Gefangene. Darunter befanden sich zahlreiche Offiziere. Die behielt er achtzehn Monate in Haft — bis sie sein Freund Orazio Echevarrieta mit 4 Millionen Pesetas loskaufte. Diese 4 Millionen bildeten die Grundlage zu Abd el Krims Kriegskasse. Er schickte seinen Bruder nach London, damit der dort wegen Lieferungen verhandele. Er knüpfte Beziehungen an zu Pariser Kommunisten, die ihn unterstützten im Kampf gegen Frankreich. Und er zog heimlich Drähte zu den französischen Behörden in Rabat und Fez, damit sie ihm halfen im Kampf gegen die Spanier. Denn in Melilla ist die Auffassung ganz allgemein, daß die Franzosen versuchen, sich am Rif an die Stelle der Spanier zu setzen. Abd el Krim ist ein Mensch von ungeheurem Willen. Und es erweist sich, daß Europa sein Geld nach ihm wirft (sagt der marokkanische Berichterstatter), denn in Abd el Krims Republik zirkulieren Banknoten englischer Herkunft mit dem Ausdruck: Bank of Stava of the Riff.

* * *

König Boris gegen Zankoffs Blutjustiz.

König Boris hat die Todesurteile gegen die 150 an dem Attentat in der Kathedrale in Sofia beteiligten Kommunisten nicht bestätigt. Es ist anzunehmen, daß die Todesurteile von der Sobranje, die Mitte Oktober zusammentritt, in lebenslängliche Freiheitsstrafen umgewandelt und späterhin vielleicht noch mehr gemildert werden.

Die Bürgermeisterwahlen in New-York.

Bei den Primärwahlen schlug der demokratische Kandidat Senator Walker den bisherigen Bürgermeister von New York Hylan. Das Unterliegen Hylans bedeutet gleichzeitig eine erhebliche Niederlage des Zeitungskönigs Hearst, der der mächtige Freund Hylans ist.

*

Takt.

Das belgische Königspaar feiert am 2. Oktober seine Silber-Hochzeit. Mit Männerstolz vor Königsthronen erklärt die belgische Sozialdemokratie, daß weder sie selbst noch ihre fünf sozialistischen Minister dem Königspaar einen Glückwunsch aussprechen könnten. Aus Prinzip nicht!

Das Königspaar hat nun beschlossen, nach — Indien zu reisen, wo die Feier in Madras oder Bombay stattfinden soll.

Das sei, so meint die belgische Sozialistenpresse, wirklich einmal echter und rechter Herzensstakt! Von dem eigenen Takt schweigt sie und mit Recht! Denn Takt ist ein Wort, das nicht im sozialistischen Programm zu finden ist. Im übrigen gilt bei der Sozialdemokratie: „Und der König absolut ,wenn er unseren Willen tut."

Mit der schlesischen Jugend auf dem „schlesischen Gibraltar".

Von K. Hemprich.

Schlesisches Gibraltar? Die Festung Silberberg im Eulengebirge wird so genannt. Als Friedrich d. Große während des siebenjährigen Krieges bemerkt hatte, daß durch Silberberg bald größere bald kleinere Heeresabteilungen österreichischer Truppen durchzogen und auch an den Abhängen der Berge sowie in der angrenzenden Ebene feste Lager bezogen, faßte er den Plan, durch Erbauung einer Festung sich den Uebergang über das Eulengebirge nach der Grafschaft Glatz zu verschaffen. Dadurch hatte er auch ein Mittelglied zwischen den Festungen Schweidnitz und Glatz, das auch noch für Neiße von besonderem Werte sein konnte. Und so ließ er hoch über der Stadt Silberberg, auf sechs Berggipfeln thronend, in den Jahren 1765—1777 den gigantischen Bau, der heute noch trotz seines fortschreitenden Verfalles Staunen und Verwunderung erregt, ausführen. Dem Umstande, daß die Festungswerke zum größten Teile in den Felsen hineingebaut werden mußten, verdankt Silberberg den Beinamen: das schlesische Gibraltar.

In dem zur Festung gehörenden Fort Spitzberg, das Kaiser Wilhelm 1913 nebst Geldbetrag zum Ausbau eines Jugendheimes mit Jugendherberge für die schlesische Jugend zur Verfügung gestellt hatte, veranstalteten die Jugendbünde im G.d.A. Schlesiens vom 12.—14. September einen Jugendführerkursus, zu dem ich eingeladen worden war, um Vorträge zu halten und in die praktische Jugendarbeit einzuführen. Ueber Kulturarbeit im Jugendbunde sollte ich reden, die Morgenandachten halten, Zimmer- und Gesellschaftsspiele zeigen, Märchenabende veranstalten. Den Reiseplan hatten mir die lieben schlesischen Freunde genau ausgearbeitet und zugesandt: ab 10,36 Uhr abends Merseburg über Halle, Leipzig, Dresden, Görlitz, Hirschberg, Dittersbach, Mittelsteine, Silberberg, hier Ankunft kurz vor 1 Uhr mittags, also 14stündige Bahnfahrt.

In Hirschberg stiegen Jungen mit ihren Wimpeln ein, sie kamen vom Begräbnis des Regierungspräsidenten von Liegnitz, eines warmen Freundes der Jugend, der mit großer Liebe für die Jugend in unermüdlicher Schaffenskraft die Jugendpflege des Regierungsbezirkes Liegnitz vorbildlich organisiert hat. Mit umflorten Wimpeln hatte die Jugend ihrem hochverehrten Freunde das letzte Geleit gegeben.

Am Nachmittage trafen aus allen Gauen Schlesiens die Jungen und Mädels mit ihren Führern und Führerinnen ein: freudige Begrüßung, bald kam fröhliches Leben in die frostigen ungemütlichen Räume des alten Forts. Besonders der Tagesraum, in dem unsere Arbeitsgemeinschaften tagten, war ein abschreckendes Beispiel dafür, wie man Jugendheime nicht einrichten soll. Solche kitschigen, häßlichen Bilder habe ich noch in keinem Jugendheime und keiner Jugendherberge gefunden. Seit 1913 scheint an den Räumen nichts wieder getan zu sein, überall vermißte man die liebenden, sorgfältigen Hände. — Die Jugend verstand aber trotzdem bald, die nötige Stimmung in die kalten Räume zu bringen: Nach der herzlichen Begrüßung durch Jutherlag-Liegnitz, bot Meißner-Liegnitz einen Lonsabend und ich mußte dann vom deutschen Märchen und seinem Kulturwert reden und eine ganze Reihe Märchen erzählen; die elektrischen Lampen waren von der Jugend ausgedreht worden, nur zwei Kerzen standen neben mir. Wie lauschten alle den köstlichen Märchen: „Der Soldat und die schwarze Prinzessin"; „Die weiße Schlange", „Das Meerhäschen", „Dumme Peter". Heimatlieder wurden angestimmt und das schlesische Volkslied „O du Heimat lieb und traut" wurde mit besonderer Inbrunst gesungen.

Bald kam die Zeit zum Zubettgehen: denn am anderen Morgen sollte früh mit ernster Arbeit begonnen werden.

Sonntag früh punkt 6 Uhr standen wir alle im Hofe des Forts und trieben bei 5 Grad Celsius gymnastische Uebungen. Wie bald rollte aber das Blut warm durch die Adern und von der Kälte spürten wir trotz der leichten Kleidung nichts. Und wie schmeckte dann das Frühstück. Die trefflichen, zeitgemäßen Uebungen hatte der Leiter Weiß—Breslau auf einem Blättchen unter der Ueberschrift „Heimgymnastik" zusammengestellt, damit nun auch jeder zu Hause diese so notwendigen Uebungen treiben kann.

Zu der Morgenfeier, die ich um 8 Uhr abhielt, hatte mir ein junger Freund, der nicht an der Jugendtagung teilnehmen konnte, in seinem Brief, den er dem Obmann geschrieben hatte, das Thema gegeben: „Ihr werdet finden das Licht und werdet es tragen in die Reihen derer, die danach suchen. Glückauf zum frohen Schaffen. Gruß allen Streitern im Herrn des Lichts und sage ihnen, daß auch ich unter ihnen stehe und all die fröhlichen Arbeitsstunden im Geiste mit ihnen durchlebe. Lichtheil zum guten Verlauf der Tagung", so stand in seinem Briefe.

Von der Gotteskindschaft und Bruderschaft der Lichtsucher habe ich gesprochen und inbrünstig erklang dann der Gesang:

Morgenglanz der Ewigkeit, leuchtend Führ'rot allen Lebens,
mach zum Kampf die Brust bereit, gieß das Herz voll heiligen Strebens
Deiner jungen Menschenschar, führ uns aufwärts immerdar.
Morgenglanz der Ewigkeit, rein laß unsre Sonne steigen,
daß in heißer Tageszeit unsre Ziele hell sich zeigen.
Deiner jungen Streiterschar, schütz vor Irrweg immerdar. —

Nun kamen angestrengte Arbeitsstunden: Hans Heinrich Leipzig sprach über Jugend und Beruf und Führerpersönlichkeit und ich über Kulturarbeit im Jugendbund. Die Gedanken, die sich durch die Vorträge und Aussprache hindurchzogen, waren folgende: In der Berufsarbeit ist es nötig, den Sinn der Einzelarbeit in der Ganzheitsbezogenheit festzustellen. Vor unfruchtbarer Romantik muß der Jugendliche sich in seinem Berufe hüten, da heißt es oft: hartes Hol zbohren und die oft unangenehme Kleinarbeit mit Ernst und Verständnis zu überwinden, mit einer Art Sportstimmung zu meistern. Die Klagen, daß die Jugendbewegung zum Leben keine Verbindung fände und im praktischen Leben so oft versage, müssen verschwinden. Nicht nur Berufsindividualisien sondern ganze Menschen sollen ausgebildet werden durch die Kulturarbeit des Jugendbundes, ganze Menschen, die mit voller Verantwortlichkeit in der Volksgemeinschaft stehen. Der wird hierbei den Jugendlichen der rechte Führer sein, der selbstlos, im Dienste einer großen Sache stehend,der Jugend nur dienen will; Führer muß er sein, nicht Vereinsvorsitzender. Zwischen dem Führer und den Geführten muß die rechte Wechselwirkung bestehen. Für beide ist dieses Verhältnis von erziehlicher Wirkung.

Die Kulturarbeit im Jugendbund wird die rechte sein, wenn Klarheit über den Begriff der Kultur herrscht. Kulturarbeit kann sich nur auf die Pflege der dem Menschen eigenartigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0006

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Hindenburgs Dank. Auf die Entschließung, die von über 500 Stahlhelmführern Mitteldeutschlands dieser Tage an den Reichspräsidenten gesandt wurde, ist ein persönliches Schreiben bei der Stahlhelmleitung eingegangen, in dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg seinen Dank und kameradschaftlichen Gruß ausspricht.

Eine neue Verkehrsordnung. In den nächsten Tagen wird in Halle eine neue Verkehrsordnung in Kraft treten, nach welcher versucht werden soll, die Mängel des Straßenbahnverkehrs, die sich im Laufe der Jahre durch die wachsende Inanspruchnahme der städtischen Straßenbahn herausgestellt haben, zu beseitigen. U. a. soll die Leipziger, Ulrich- und Geiststraße als Einbahnstraßen erklärt werden und nur in der Richtung vom Bahnhof nach der Stadt befahren werden dürfen. Der rückläufige Verkehr vollzieht sich über Umgehungswege. Für den Straßenverkehr bedeutet diese Verordnung entschieden eine große Erleichterung.

•

Vom Zug überfahren.

Schlettau b. Halle. Auf der hiesigen Station ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Zugführer des abends ½6 Uhr den Bahnhof durchfahrenden Güterzuges sprang aus dem noch in Fahrt befindlichen Zuge, um über die Geleise zu gehen und noch einige Wagen anhängen zu lassen. In demselben Augenblick kam der in Halle 5,46 Uhr eintreffende Personenzug dahergebraust, erfaßte den Bedauernswerten und schleuderte ihn zurück unter den Güterzug, dessen Räder ihn sogleich töteten.

Lauchstädt. Neuer Brotpreis. Die Bestrebungen zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise hat in Lauchstädt bereits gute Früchte getragen. Die Bäckerinnung hat den Beschluß gefaßt, die Brotpreise von 65 Pfg. für das 4 Pfund-Brot auf 60 Pfg. und für das 8 Pfund-Brot von 98 auf 90 Pfg. herabzusetzen. — Rebhuhnjagd. Bei der am Donnerstag in der kleinen Lauchstädter Flur abgehaltenen Jagd auf Rebhühner wurden 20 Stück des begehrten Vogels zur Strecke gebracht.

Lauchstädt. Schwerer Unfall. Der Fuhrwerksbesitzer Friedrich Otto in St. Ulrich geriet beim Kohlenfahren so unglücklich zwischen die Räder des Wagens, daß er einen Beinbruch davontrug.

Burgörner-Altdorf. Ein Notzuchtsüberfall. Die Frau eines hiesigen Bergmanns kam am späten Abend von einer Reise zurück. Auf dem Nachhausewege wurde sie auf der Chaussee nach Burgörner-Altdorf von einem Manne überfallen, der ein Notzuchtsverbrechen an ihr zu verüben versuchte. Die Frau setzte sich kräftig zur Wehr, so daß der Mann sein Ziel nicht erreichte. Infolge ihrer Hilferufe ließ der Täter dann von ihr ab und entkam in der Dunkelheit. Die Frau erlitt bei dem Kampfe erhebliche Verwundungen im Gesicht.

Hänichen. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag ist in der hiesigen Mühle durch Einbruchsdiebstahl eine Lohnsumme von 2000 Mark gestohlen worden. Man vermutet, daß sich der Dieb hat einschließen lassen, um dann das Behältnis mittels Stemmeisens zu erbrechen.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Zwei Todesopfer eines Familiendramas. In Berlin-Neukölln spielte sich am Freitag ein Familiendrama ab. Der dort wohnende Kaufmann Gustav Engelmann wurde mit einer schweren Schußverletzung im Bett bewußtlos aufgefunden. Seine Frau Luzie und die 12 Jahre alte Tochter Edith wiesen ebenfalls schwere Schußwunden auf und waren beim Eintreffen der Polizei und des Arztes bereits verschieden. Wie festgestellt wurde, hat Engelmann zuerst die Frau und Tochter erschossen und dann versucht, sich selbst mit einem Schuß in den Kopf zu töten. Er hat die furchtbare Tat aus geschäftlichen Sorgen begangen.

Alkohol aus Bäckereiabdampf. In Berlin werden gegenwärtig in einer Großbäckerei Versuche gemacht, die große Beachtung finden. Es handelt sich um die Erfindung eines italienischen Ingenieurs, dem es gelungen sein soll, aus den während des Gärungsprozesses beim Brotbacken entstehenden Abdämpfen Alkohol zu gewinnen. Daß dieser Abdampf Alkohol enthält, ist eine längst bekannte Tatsache, die entweichenden Alkoholbestandteile aber nutzbringend zu machen, darin beruht der Wert der Erfindung. Die bisherigen Versuche haben, wie von der Betriebsleitung der Bäckerei mitgeteilt wird, einen außerordentlich guten Erfolg gehabt. Es müssen jedoch noch weitere Versuche abgewartet werden, um aus dem prozentualen Verhältnis des Alkohols zur verarbeiteten Brotmenge die ganze Tragweite der Erfindung zu ermitteln. Es handelt sich jedenfalls um eine Nutzbarmachung von bisher ungenutzt gebliebenen Stoffen, ähnlich wie bei der Nutzbarmachung der Hochöfenabdämpfe. Es werden also bisher zur Alkoholgewinnung verarbeitete Getreide- und Kartoffelmengen zum Zwecke der Ernährung frei.

Ein 60jähriger Sittlichkeitsverbrecher. Der Lagerverwalter Franz Buller hatte sich wegen Sittlichkeitsvergehens in mehreren Fällen vor dem Schöffengericht in Berlin zu verantworten. Der Angeklagte, ein 60jähriger Mann, dessen Frau 16 mal Mutter geworden war, lockte 12- bis 13jährige Mädchen von seinem Hofe aus an sich und schenkte ihnen dann kleine Geldbeträge, die sie in Näschereien anlegten. Sie wurden manchmal dadurch bewogen, wiederzukommen, anstatt daß sie, wie der Vorsitzende betonte, den Eltern Mitteilung machten, wie es nach den Kreisen, denen sie angehörten, hätte zu erwarten sein müssen. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, jedoch hielt ihn das Gericht für überführt. Mit Rücksicht darauf, daß 2 Mädchen, an denen der Angeklagte sich am schwersten vergangen habe, es ihm allzu leicht gemacht hätten, sich ihnen zu nähern (!), und daß er bisher gänzlich unbestraft sei, seien ihm mildernde Umstände bewilligt worden. Demgemäß lautete das Urteil auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Neuwahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen.

MdErl. d. MdJ. v. 10. September 1925 — IVa III 347.

Wie aus Pressenachrichten bekannt sein wird, hat der 21. Ausschuß des Landtags bei der Beratung des Entwurfs eines Provinziallandtags- und Kreistagswahlgesetzes beschlossen, daß die Wahlen für sämtliche Provinziallandtage und Kreistage mit Ausnahme derjenigen vom Minister des Innern zu bestimmenden oberschlesischen Grenzkreise spätestens am 21. November 1925 nach dem neuen Gesetz stattzufinden haben. Solange die Beschlüsse des Ausschusses vom Landtage nicht zum Gesetz erhoben sind, dürfen jedoch die durch den MErl. vom 20. August 1925 (MBliV. S. 885) angeordneten Vorbereitungen nicht unterbrochen werden. Dieser MErl. bleibt daher bis auf weitere Anordnung maßgebend. Sämtliche Anfragen finden hierdurch ihre Erledigung. An die Ober- u. Reg.-Präs., Landräte, Provinzial-, Bezirksverbände, Stadt- u. Landkreise u. Gemeindeverwaltungen.

Veröffentlicht: Merseburg, den 18. September 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreistagswahl.

Der Kreisausschuß hat für die Neuwahl des Kreistages Sonntag, den 25. Oktober d. J. bestimmt. Die Zahl der Kreistagsabgeordneten beträgt 27.

Zum Wahlkommissar hat der Kreisausschuß den unterzeichneten Landrat und zu seinem Stellvertreter den stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisausschusses, Herrn Bürgermeister Meyer in Lützen, bestellt. Die Frist zur Einreichung der Wahlvorschläge bei dem Wahlkommissar hat der Kreisausschuß auf spätestens den 14. Tag vor dem Wahltage festgesetzt. Die Auslegung der Wählerlisten hat vom Sonnabend, den 26. September 1925 bis Sonnabend, den 3. Oktober 1925 zu erfolgen. Eine Verlängerung der 8tägigen Auslegungsfrist durch die Gemeindebehörde ist ausgeschlossen.

Merseburg, den 18. September 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Rindviehbestande des Rittergutes Wegwitz ist erloschen. Die für die gesperrte Ortschaft Wegwitz und für das Rittergutsgehöft angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 18. September 1925. **Der Landrat.**

Betrifft: Aufstellung der Schöffen-Urlisten.

Die Magistrate und Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 8. Juli d. J., die Schöffen-Urliste an das zuständige Amtsgericht — soweit dies noch nicht geschehen ist — sofort einzusenden, widrigenfalls Abholung durch besonderen Boten auf Kosten der Säumigen erfolgen muß.

Merseburg, den 18. September 1925. **Der Landrat.**

Polizei-Verordnung.

Abbrennen von Kartoffelkraut.

Auf Grund der Paragraphen 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des Paragraph 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg:

Paragraph 1. Das Abbrennen von Kartoffelkraut, Quecken pp. auf dem freien Felde darf nur in der Zeit von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr unter Aufsicht von Erwachsenen stattfinden.

Paragraph 2. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Merseburg, den 23. Mai 1888. **Der Landrat.**

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit von mir erneut in Erinnerung gebracht.

Merseburg, den 14. September 1925. **Der Landrat.**

Polizeiverordnung

betreffend die Körung der Ziegenböcke.

Auf Grund der Paragraphen 137, 138 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der Paragraphen 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie des Paragraph 4 des Gesetzes betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböcken vom 14. Dezember 1920 verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes:

Einziger Paragraph: Der Absatz 2 des Paragraph 7 der Polizeiverordnung vom 21. September 1921 betreffend die Körung der Ziegenböcke (Ziegenbock-Körordnung, Reg.-Amtsblatt von 1921 S. 225 und von 1922 S. 8) erhält folgende Fassung: „Das Köramt hat die Körung vom Jahre 1927 an von der Belbringung eines Abstammungsnachweises aus einer Zucht mit geregelter Herdbuchführung abhängig zu machen."

Merseburg, den 31. August 1925.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht: Merseburg, den 17. September 1925.

Der Landrat.

Betrifft: Entfernungskarten des Regierungsbezirks Merseburg.

Von den im Katasterbüro der Regierung bearbeiteten und im Verlag der Firma Flemming & Wiskott in Berlin erschienenen Entfernungskarten des Regierungsbezirks sollen die vergriffenen Karten von den Kreisen Delitzsch, Eckartsberga, Liebenwerda, Mansfeld, Geb., Merseburg, Naumburg, Sangerhausen, Schweinitz, Weißenfels und Wittenberg demnächst nach und nach in neuer Auflage erscheinen. Zu den übrigen Entfernungskarten des Regierungsbezirks soll ein Ergänzungsblatt mit den seit 1914 eingetretenen Veränderungen hergestellt werden. Die neuen Karten werden nur in Schwarzdruck angefertigt. Der Preis wird für eine Karte etwa 1,50 RM. und für ein Ergänzungsblatt etwa 0,50 RM. betragen. Die Karten und das Ergänzungsblatt sind durch die Katasterverwaltung der Regierung zu beziehen. Bestellungen sind bis zum 1. Oktober d. J. einzusenden.

Merseburg, den 17. September 1925. **Der Landrat.**

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Ueberraschungen im Saalegau.

Die gestrigen Verbandsspiele des Saaleganes brachten wichtige Vorentscheidungen und dabei Ueberraschungsergebnisse, wie wir sie allerdings im Lauf der Punktkämpfe durch die schwankende Form der Mannschaften wohl noch öfter erleben werden. Wacker unterlag den Sportfreunden 4:2, Pr.-Komet dem Sportverein 98 sogar 10:0. Unsere beiden Merseburger Spiele brachten dem **VfL.** einen hohen 6:0-Sieg, dem **Sportverein 99** eine nicht ganz verdiente 1:2-Niederlage.

In der 1b-Klasse spielten Neumark—Eintracht 2:2. **Preußen** verlor in Ammendorf überraschend hoch 0:4.

Ueber die Spiele kurz folgendes:

VfL.—Borussia-Halle 6:0 (0:0).

Ein Sieg von 25 Minuten! Man denke: bei durchaus ausgeglichenen Leistungen und gleich verteilten Torgelegenheiten gehen die ersten 45 Minuten vorüber, ja Borussia hat sogar bisweilen eine Idee mehr vom Spiel, da die Mannschaft ein mörderisches Tempo vorlegt. Und dann der Wendepunkt nach der Pause: drei Momente waren dafür ausschlaggebend: Das erste Tor des VfL., ein zweifellos glücklicher Pfostenschuß von Thon I, der Kloppe völlig überrascht — die berechtigte Hinausstellung von Borussias Mittelstürmer, der sich zu einer wenig schönen Handlungsweise hin-

---

seelischen Kräfte beziehen, die die in ihm liegende Zielstrebigkeit, alle Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft einzurichten, wie Fichte so treffend sagt, voraussetzt. Davon gibt es nur eine Kultur, eine Tätigkeit, ein Zustand, die dieses Ziel fest im Auge haben. Von innen heraus wird der Mensch, der sich dieser hohen Zielstrebigkeit bewußt ist, einmal seine Innenwelt und dementsprechend auch die Außenwelt gestalten.

Der Mittag war herangerückt. Da kam die Nachricht in den Versammlungssaal, daß man in unseren Schlafstätten der Jugendherberge wüste Unordnung, die scheinbar von Zerstörungswut von Feinden der Jugendbewegung diktiert worden sei, angerichtet hätte. Unsere Rucksäcke und Schlafdecken waren sogar, während wir bei ernster Arbeit saßen, im Hofe des Forts umhergeworfen worden. Die Uebeltäter wurden bald entdeckt — vier Ziegen des Herbergsvaters hatten diese Schandtat verübt und zeigten darüber nicht die geringste Reue — ob sie zu dieser ruchlosen Tat von Gegnern der Jugendbewegung angestiftet worden waren, konnte nicht festgestellt werden!!! Nach dem Mittagessen gings zur dem Fort Spitzberg gegenüberliegenden Hauptfestung Silberberg. Die grauen Nebelwolken waren gewichen und die schlesischen Lande erstrahlten im goldenen Sonnenschein. Wir hatten nun Gelegenheit, staunend die gewaltigen Festungswerke von Silberberg anzusehen. Bis 22 Meter tiefe in Felsen gehauene Wallgräben umgeben die einzelnen Teile der Festung unter denen besonders der auf dem Schloßberg thronende Donjon (Bergfried) mit der Ober-Neudorf-Stadt- und Niederbastion hervorragt. Die Grundmauern sind 12 Meter stark. Die anderen Hauptwerke sind: der Hohenstein, das Hornwerk, die kleine und große Strohhaube und der Spitzberg. Der Donjon liegt 695 Meter, die große Strohhaube 740 Meter über dem Meere. Eine fast unzählbare Menge von größeren und kleineren Räumen hat die Festung. In drei Reihen Kasematten konnten zusammen 5000 Mann untergebracht werden. Besondere Bewunderung erregten die tiefen, direkt in Felsen gehauenen Brunnen, von denen die Festung eine ganze Anzahl aufzuweisen hat Wie groß der Umfang der Festung ist, mag man daraus ersehen, daß man zu einer genauen Besichtigung der Festung mehrere Tage gebraucht.

Ueberwältigend war der Rundblick, den wir vom Donjon aus über die sonnenbeglänzten Gebirge und Ebene hatten: Zobten, Glatzer Gebirgsland, Heuscheuergebirge, Habeschwerdter Gebirge, böhmisches Adlergebirge. Und es wurde lebendig vor unseren Augen: Die Hussiten rücken heran (1424) und verüben haarsträubende Grausamkeiten — der dreißigjährige Krieg mit seinen Greueln steigt vor uns auf: der Winterkrieg, Greueltaten der kaiserlichen, schwedischen Truppen — aber noch weit übertroffen durch die Schandtaten Wallensteins (1627—1633). — Der 1. schlesische Krieg — die standhafte Festung 1807. Bei dem Gange durch die inneren Festungswerke hat naturgemäß die Zelle, in der Fritz Reuter als politischer Verbrecher von 1834—1837 gefangen saß (nachzulesen in seinem „Festungstieb") uns innerlich tief erschüttert. Wie froh waren wir, als wir die finsteren, unheimlichen Räume der Festung wieder verlassen hatten und uns an dem goldigen Sonnenlicht wieder erfreuen konnten. Im Festungshofe fanden wir uns bei fröhlichen Gesängen und Volkstänzen bald wieder in die Gegenwart zurück. Dann gings wieder an die Stätte der Arbeit auf Fort Spitzberg zurück.

Ueber Winterarbeit in den Jugendbünden wurde verhandelt und am Abend hielt ich einen Jugendabend ab, der die Ueberschrift hatte: Das Rätsel, vom Raten, Ratespiel. An praktischen Beispielen (Zimmer- und Gesellschaftsspielen) zeigte ich den Lebenswert des Spieles. Manch lustiges Spiel wurde gespielt: viel Spaß gab es und gesundes, befreiendes Lachen.

Am Montag, den 14. September, wurden die Arbeiten fortgesetzt (Basteln und Bauen — Gymnastik, Sport und Turnen in den Jugendgruppen). An diesen Verhandlungen konnte ich leider nicht mehr teilnehmen, früh mußte ich abreisen, da andere Arbeit auf mich wartete. Herzlich war der Abschied von der lieben, prächtigen schlesischen Jugend.

• • •

Stadt-Theater Halle.

Hebbel: Judith.

Mit der „Judits" trat Hebbel zum ersten Male als Dramatiker an die Oeffentlichkeit, und bewies mit dieser gewaltigen Schöpfung der erstaunten Welt seine Meisterschaft. In einem Zeitraum von wenigen Monaten wurde das Werk einer Anekdote nach auf Grund einer Wette als Opposition gegen Gutzkows „Saul" geschaffen. Nach anfänglichem Schwanken der kritischen Meinungen eroberte sich das Stück bald die Bühnen, sogar bis über die Grenzen des Vaterlandes hinaus.

Den Vorwurf zu der Tragödie gab die Geschichte Judiths (Buch Judith), jener schönen Witwe, die, um die Vaterstadt vor dem mächtigen Feinde zu retten, in das Lager des Holofernes zieht und ihn in einer Liebesnacht enthauptet.

Die Wiedergabe war ausgezeichnet und bewies, daß eine Rechtfertigung, unsere Klassiker als überholt in die literarische Rumpelkammer zu werfen, nicht besteht. Infolge des Riesenaufwandes an Personal, den das Werk fordert, ist es nicht möglich, alle Leistungen gebührend zu würdigen. Es genüge darum, die beiden überragenden Rollen zu erwähnen. Anneliese Johow zeichnete die Judith in allen ihr zu Gebote stehenden Schattierungsgraden des Gefühls. Als Holofernes bot Fritz Günzel jene rauhe, tyrannische Figur, die der Dichter meint. Die kleineren Rollen befriedigten nicht immer, dennoch war die Gesamtwirkung außerordentlich befriedigend und nachhaltig, wozu nicht zuletzt die prächtigen Bühnenbilder, für die Alfred Durra im Verein mit Heinz Behrens gesorgt hatte, einen beträchtlichen Teil beitrugen. Zr.

• • •

Ausgrabungen in Samaria.

In der letzten Sitzung der Pariser Academie des Inscriptions wurden Mitteilungen über die ergebnisreichen Ausgrabungen gemacht, die von der amerikanischen Harvard-Universität unter der Leitung von Reisner an der Stätte von Samaria unternommen worden sind. Im Anschluß daran machte Dussaud Ausführungen über den Stand der israelitischen Kultur in den Zeiten von Ahab, d. h. im 9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Sie erweist sich als viel mehr entwickelt, als man sie sich gewöhnlich vorstellt, und führt so zu einem besseren Verständnis der Persönlichkeit des Königs Ahab, der zugleich dem König von Damaskus Widerstand leisten, seine Macht in Transjordanland ausdehnen und ein erfolgreiches Bündnis mit den Königreichen von Tyrus und Juda unterhalten konnte. Die Handelsbeziehungen in Tyrus führten zu einem bis dahin in diesem Lande unbekannten Reichtum, aber auch zu Störungen im heimischen Leben, deren Widerhall beim Propheten Amos zu finden ist. Der Gebrauch der Schrift in Israel war so entwickelt, daß schon 900 Jahre vor unserer Zeitrechnung Unterschiede gegenüber der semitischen Schrift erscheinen. Die alte israelitische Schrift befestigt sich mit allen ihren Besonderheiten unter der Herrschaft Ahabs und erleidet dann bis zur Zeit des Exils nur geringe Veränderungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0007

reißen ließ — und endlich die energievolle Stürmerleistung des VfL., der von der 55. bis 80. Minute eine nahezu tadelsfreie Leistung zeigte und insofern den Sieg vollauf verdient hat. Gerade in dieser Periode liefen vor allem die Gebr. Thon, Hottenroth und die Läuferreihe zu einer Form auf, der Borussia nichts entgegensetzen konnte, zumal die Elf sich offensichtlich anfangs zu viel Tempo zugemutet hatte und nunmehr zusammenklappte. Um sechs Tore waren die Schwarzen bestimmt nicht schlechter, das günstige Eckenverhältnis beweist, daß sie immerhin kein Gegner von Klassenunterschied waren — aber sie waren vor allem taktisch unserem VfL. nicht gewachsen, der die Schwäche des Gegners erkannte und sie prompt in Torerfolge umwertete.

Leider war der Kampf ungemein hart, so daß der Gesamteindruck stark getrübt blieb. Der Schiedsrichter Knoch (Wacker) hatte das ehrliche Wollen zu gerechter, straffer Leitung; wenn es nicht immer zum Gelingen kam, lag es bestimmt nicht an ihm.

VfL.-Reserve gegen Borussia-Reserve 4:2.

Sp.-V. 99—VfL. (96)-Halle 1:2. (0:1).

Das Spiel auf dem 99er-Platz enttäuschte nach der angenehmen Seite. War man zunächst nach den bisherigen Begegnungen beider Vereine auf einen scharfen, harten Kampf gefaßt gewesen, so glitten diesmal die Wogen des Spieles durchaus ruhig dahin, und als sich eine einzige Entgleisung (Halles Linksaußen) zeigte, griff der Schiedsrichter energisch mit Platzverweisung ein. Und die andere angenehme Enttäuschung war das Spiel der Hiesigen im Vergleich zum Treffen vor acht Tagen. Die Umstellung im Sturm erwies sich als recht vorteilhaft, zumal Roßburg diesmal mit weit größerer Energie bei der Sache war. Ganz vortrefflich hielt sich die 99er Läuferreihe (trotz Ersatzes für Dr. Wuttke); sie warf unermüdlich den Sturm nach vorn und unterstützte gleichfalls die wieder tadelsfreie Hintermannschaft in bester Weise. Die 96er hatten ihre Stützen — wie wir vorausgesagt — in dem ganz hervorragenden Kagemann, Züntsch und Förderer; sie waren insgesamt aber nicht besser als 99 und ihr Sieg war zweifellos ein glücklicher. Das Unentschieden lag in der Luft, Angriff auf Angriff rollte die letzte Viertelstunde gegen Kagemanns Heiligtum, aber ungenaues Schießen des Platzbesitzers und die durch Zurückziehen von Förderer verstärkte 96er Hintermannschaft ließ wenig Lücken. So mußten sich die 99er mit dem ehrenvollen 1:2 begnügen. — Die Punkte wanderten nach Halle.

Die Tore: Nach Durchspiel von Förderer schießt Keller vor Halbzeit Nr. 1, Förderer selbst erhöht nach der Pause durch Schrägschuß auf zwei. Das weitaus verdiente Ehrentor schafft Roßburg durch verwandelten Elfmeter.

Sportverein 99. Die gestern erzielten Ergebnisse waren: Reserve—96-Halle 0:4; 3.—Braunsdorf I 3:0; 5.—Braunsdorf II 1:3. Die Jugend pausierte.

Die Ligatabelle

Nach den gestrigen Ergebnissen hat die Ligatabelle im Saalegau folgenden Stand erreicht.

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
V.f.L.-Merseburg	5	4	—	1	15:6	[illegible]	1
Sportfreunde-Halle	3	3	—	—	19:3	4	0
Sportverein 98-Halle	3	3	—	—	15:0	2	0
V.f.L. Halle (96)	3	2	—	1	12:6	4	2
Wacker-Halle	2	1	—	1	7:4	2	2
Sportverein 1899-Merseburg	4	—	1	3	2:8	1	7
Borussia-Halle	3	—	1	2	2:15	1	5
Favorit-Halle	2	—	—	2	2:10	0	4
Preußen-Komet	3	—	—	3	4:26	0	6

Länderkampf Ungarn—Oesterreich 1:1.

Vor etwa 35 000 Zuschauern begegneten sich am Sonntag in Budapest die Ländermannschaften von Ungarn und Oesterreich. Zu Zwischenfällen, die man besonders in Oesterreich erwartet hatte, kam es nicht; im Gegenteil, die Budapester nahmen sogar für die Oesterreicher Stellung. Der spannende Kampf endete unentschieden 1:1. Ungarn ging in der 16. Minute in Führung und behielt den Vorsprung bis zur 5. Minute der zweiten Halbzeit, in der Oesterreich durch Eigentor der Ungarn zum Ausgleich kam. Ein ungarischer Läufer wurde in der zweiten Hälfte verletzt und mußte ersetzt werden.

Stockball (Hockey)

Sp.-V. 99—Schw.-Reiß-Halle 2:6.

Das Spiel wurde in den ersten 20 Minuten entschieden, als die infolge Ersatzes für Crosta, Loebus und Weber falsch aufgestellten Merseburger sich vom Gegner glatt überrennen ließen. 5:0 stand es bei Halbzeit bereits — dann aber drehten die Hiesigen auf und wurden stark überlegen, hatten allerdings viel Schußpech (2 Lattenschüsse!) und mußten schließlich mit einer Korrektur des Ergebnisses auf 6:2 zufrieden sein. — Bei den 2. Mannschaften siegte Halle ebenfalls (4:0).

Wassersport.

Sieg des Kanuklubs Merseburg.

Am Sonntag fand unter starker Beteiligung die 3. Anhaltische Kanu-Landstrecken-Wettfahrt über 11 Kilometer auf der Elbe in Roßlau statt. Gefahren wurde die Strecke zur Hälfte stromauf und stromab. Auch der Kanuklub Merseburg hatte seine kampferprobte Rennmannschaft Meinel-Heimerdinger nach dort entsandt und konnte dieselbe in dem Hauptrennen, Askania-Faltbootzweier, unbeschränkt, überlegen den Sieg gegen schärfste Konkurrenz mit 1 Minute Vorsprung in der sehr guten Zeit von 59 Minuten an sich bringen. Dieses Rennen bestritten 7 Boote und konnte der Kanuklub Merseburg mit dem wertvollen Herausforderungspreis, gestiftet von S. H. dem Prinzen Aribert von Anhalt nach Hause fahren.

Mit diesem ehrenvollen Sieg beschließt der Kanuklub Merseburg die diesjährige Rennsaison und kann er auch in diesem Jahre dank seiner eifrigen Trainingsarbeit mit Stolz auf die errungenen Siege zurückblicken. Den Siegern ein kräftiges „Hipp Hipp Hurra".

Wettschwimmen des Halleschen Schwimmvereins von 1902.

Der Hallesche Schwimm-Verein 1902 e. V. hielt gestern nachmittag im Halleschen Schwimmbad sein Verbandsoffenes Wettschwimmen ab. Die Veranstaltung war von zahlreichen Zuschauern besucht.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Schwimmen:

1. II. Lagenstaffel 4 mal 50 Meter: 1. Stern-Leipzig 2,15 Min.; 2. Poseidon-Berlin 2,15,2 Min.
2. Herrenfreistil 50 Meter: 1. H. Fahldeich-Dessau 04 34 Sek.
3. Jugendlagenstaffel für Junioren 4 mal 100 Meter: 1. Halle 02 5,36,8 Min.; 2. Stern-Leipzig 5,47 Min.
4. I. Seite 100 Meter: 1. Erich Schmidt-Halle 02 1,13,2 Min.
5. III. Freistil 100 Meter: 1. H. Gleich 1,8,8 Min.; 2. Alfr. Gerhardt 1,12,6 Min.
6. Juniorrücken für Damen 100 Meter: 1. H. Kühl-Leipzig 1,42,2 Min.
7. II. Rücken 100 Meter: 1. H. Trentschel-Leipzig 1,17,3 Min.; 2. Blochwitz-Poseidon 1,23,3 Min.
8. Lagenstaffel für höhere Schulen der Stadt Halle 4 mal 50 Meter (Ehrenpreis, gestiftet vom Verlage der „Allgemeinen Zeitung", Halle): 1. Reformgymnasium Halle 2,41,8 Min.
9. II. Seite 100 Meter: 1. Bartsch-Poseidon 1,12 Min.; 2. Merz-Leipzig 1,17,2 Min.
10. II. Brust 100 Meter: 1. Wedel-SV. Berlin 1878 1,24 Min.; 2. Baatz-SV. Berlin 1878 1,24,6 Min.
11. Jugendlagenstaffel für Damen 4 mal 50 Meter: 1. Halle 02 2,53,4 Min.
12. II. Freistil 100 Meter: 1. Eisenhut-Fermersleben 1,9,4 Min.; 2. Keutel-Halberstadt 1,10,2 Min.
13. Figurenliegen (ausgeführt von der Damenabteilung des HSV. 02).
14. II. Freistil 100 Meter: 1. Barth-SV. Weißenfels 1,11,8 Min.
15. Jugendfreistilstaffel 4 mal 100 Meter für Junioren: 1. Halle 02 5,07,6/10 Min.
16. II. Bruststaffel 4 mal 50 Meter: 1. Halle 02 1,32,8 Min.
17. II. Freistil 200 Meter: 1. Mißbach-Poseidon 2,37,4 Min.; 2. Hertz-Halle 2,38,4 Min.
18. II. Seniorspringen. Diesen Wettbewerb errang v. Jezierskh-SV. Wolfen mit 39 Wertungspunkten. Zweiter wurde Dahl-Dessau mit 33 3/4 Punkten.
19. Große Staffel 10 mal 50 Meter (Ehrenwanderpreis, gestiftet vom Magistrat der Stadt Halle): 1. Stern-Leipzig 5,12 Min.
20. Wasserball. Das Wasserballspiel konnte Halle 02 gegen Poseidon Leipzig mit 8:5 Toren gewinnen.

Im Anschluß an die Wettkämpfe fand am Abend im „Hofjäger" die Preisverteilung statt.

Handel und Verkehr.

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau.

Im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im August die Rohkohlenförderung 7 750 313 Tonnen (Vormonat 8 118 678 Tonnen), die Brikettherstellung 2 045 490 Tonnen (Vormonat 2 089 535 Tonnen) und die Kokserzeugung 34 711 Tonnen (Vormonat 35 368 Tonnen). Die Rohkohlenförderung weist mithin gegenüber dem Vormonat einen Rückgang von 4,5 Prozent, die Briketterzeugung 2,1 Prozent und die Kokserzeugung von 1,9 Prozent auf. August und Juli hatten je 27 Arbeitstage.

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats erfuhr der Brikettabsatz eine Steigerung, so daß gegen Ende des Monats die Beschäftigung einigermaßen befriedigend war. Auch der zu Beginn des Monats schwache Naßpreßsteinabsatz belebte sich in der zweiten Hälfte des Monats. Beim Rohkohlenabsatz ließ sich gegen Ende des Monats gleichfalls eine lebhaftere Nachfrage feststellen. Der Durchschnitt des Monats blieb indessen hinter der normalen Beschäftigung weit zurück. Der Grudekoksabsatz konnte im allgemeinen befriedigen. Im Gebiet des Ostelbischen Braunkohlen-Syndikats war die Lage auf dem Brikettmarkt in der ersten Hälfte des August gegenüber dem Vormonat unverändert. In der zweiten Monatshälfte war ein Auftragsrückgang festzustellen. Die Lage auf dem Rohkohlenmarkt änderte sich im Berichtsmonat nicht wesentlich. Der Bahnversand hielt sich prozentual auf der Höhe des Vormonats. Die Wagengestellung war in beiden Syndikats-Bezirken gut. Streiks und Aussperrungen fanden nicht statt. Die Stimmung in der Belegschaft war befriedigend.

Berliner Börse vom 19. September.

Das Sonnabendgeschäft war im Zusammenhang mit dem hohen jüdischen Feiertag ganz minimal. Das Geschäft war im ganzen gekennzeichnet durch völlige Lustlosigkeit bei starkem Ausfall der Beteiligung, auch seitens der Berufsspekulation. Die Tendenz zeigt auf der ganzen Linie eine gute Behauptung. Späterhin zeigten sich sogar Ansätze zu einer gewissen Befestigung.

Leipziger Börse vom 19. September.

Die Geschäftsstille an der Börse erreichte zum Wochenschluß einen Höhepunkt. Einige Umsätze waren lediglich in verschiedenen Spezialitäten zu verzeichnen. Die Kurse wurden vielfach umsatzlos etwas höher gesprochen; erwähnenswerte Schwankungen traten nur in seltenen Fällen ein.

Vom Devisenmarkt.

Auch am Devisenmarkt machte sich die allgemeine Lustlosigkeit ziemlich stark geltend, bemerkenswerterweise auch im internationalen Verkehr. Eine Kleinigkeit erhöht lag u. a. der französische Frank mit 102,35 für London gegen Paris und 21,13 für Paris gegen Kabel, der belgische Frank mit 109,75 für London gegen Belgien und die norwegische Krone mit 22,92 für London gegen Oslo. Sonst sind zu nennen London gegen Italien 118, London gegen Kopenhagen 19,85, London gegen Stockholm 18,07. Das englische Pfund hält sich auf seinem Stande mit 4,84 5/8 für London gegen Kabel.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,335—20,385.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,64—169,06.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 18,54—18,58.
Italien (100 Lire) 17,24—17,28.
Kopenhagen (100 Kronen) 102,17—102,43.
Lissabon (100 Escuto) 21,075—21,125.
Oslo (100 Kronen) 88,39—88,61.
Paris (100 Frank) 19,90—19,94.
Prag (100 Kronen) 12,43—12,47.
Schweiz (100 Frank) 80,96—81,16.
Spanien (100 Pesetas) 60,52—60,68.
Stockholm (100 Kronen) 112,57—112,85.
Wien (100 Schilling) 59,07—59,21.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 19. Sept. Am Produktenmarkte hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Weizen war spärlich angeboten, während Nachfrage für den Export bestand. Im Gerstegeschäft wurde nur vereinzelt Wintergerste umgesetzt. Hafer behauptete bei ruhigem Geschäft seinen Preisstand. Mehl wurde wenig umgesetzt. Futterartikel waren schwach.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 19. Sept. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark. Weizen, märk. 207—213, Okt. 229, Dez. 236—235; Roggen, märk. 157—162, Okt. 176, Dez. 182,50—184; Sommergerste 206—230; Futtergerste 174 bis 177; Hafer, märk. 174—182; Dez. 189; Weizenmehl 29 bis 32,50; Roggenmehl 23,25—25,25; Weizenkleie 11,40—11,50; Roggenkleie 10,40—10,50; Raps 350; Viktoriaerbsen 26—31; Futtererbsen 21—24; Wicken 25—28; Lupinen, blaue 12,75 bis 14; Rapskuchen 16—16,20; Leinkuchen 22,60; Trockenschnitzel 11,80; Torfmelasse 8,40—8,60; Kartoffelflocken 17; Sojaschrot 21—21,20.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 19. Sept. Auftrieb: 2754 Rinder, 607 Bullen, 917 Ochsen, 1230 Kühe und Färsen, 1350 Kälber, 9325 Schafe, 7161 Schweine, 87 Ziegen, 94 ausl. Schweine. Es notierten: Ochsen a) 55—58, b) 48—52, c) 42—46, d) 36—40; Bullen a) 54—56, b) 47—52, c) 41—45; Färsen und Kühe a) 55—60, b) 45—50, c) 32—40, d) 25—29, e) 20—22; Jungvieh 35—40; Kälber a) —, b) 90—95, c) 78—86, d) 65—75, e) 57—60; Schafe a) 50—58, b) 35—45, c) 22—27; Weidemastschafe a) 57 bis 60, b) 35—48; Schweine a) —, b) 96—97, c) 91—95, d) 86 bis 90, e) 82—85, g)84—90; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Rinder ruhig; Kälber ruhig; Schafe ruhig, Schweine ruhig. Holsteiner Rinder über Notiz. Schwere fette Schweine gesucht.

Notenkurse.

Polen 69,05—69,75, Oesterreicher 58,87—59,17, Schweizer 80,81—81,21, Italiener 17,28—17,36.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 19. September 1925.*)

Anleihen

Dollar Schätze	94 75
kl. Goldanleihe	100,—
gr.	90,25
5 % Dt. Reichsanl.	0,2875
4 % dto.	0,315
3½ % dto.	0,3025
3 % dto.	0,45
4 % Preuß. Consols	0,2675
3½ % dto.	0,2975
3 % dto.	0,2625
Sächs. land. Pfdbr.	8,—
Meining. Hyp. 1/17	8,075
Prß. Bodkrd. 3—29	4,55
Oestr. Gold 10./19	10,75
Ungar. Gold 7/19	9,25
Ungar. Kr. R. 6/19	0,825
5% Neckar A. G. 21	[illegible],28
Rhein Main Donau	—
Schl. Holst. El v. 21	—
4½ % A. E. G. 9	0,76
Bad. Anilin v. 19	5,71
Höchster Farben 19	4,45

Aktien

Schiffahrts-Aktien

Hamburg Amerika	61,—
Hansa Dampf.	77,75
Nordd. Lloyd Akt.	65,—
Verein. Elbeschiff.	—

Bank-Aktien

Bank elektr. Werte	4 —
Bank f. Brauind.	82½
Berl. Hand.G.(100)	130,50
Com. u. Priv. Bk.	95,50
Darmst.u.Nat.Bank	110,—
Deutsche Bank (60)	110,25
Disk.Com.Ant. (40)	103,25
Dresdner Bank	100,25
Halle Bankverein	82,—
LeipzigerCred. Anst.	80,50
Reichsbank Anteile	138,25
Sächsische Bank	53 9
Wien.Bk.v(M p.St)	5½

Brauereien

Engelhardt-Brauer.	120,—
Schulth. Patzenhof.	117,50
Leipzig Riebeck	78 —

Industrie-Aktien

Aachener Spinnerei	0,175
Accumulatoren	106,—
Agfa	120,8
Allg. Berl.Omnibus	117,
A. E. G.	95,10
Ammendorf Papier	126,
Anhalter Kohlen	20,
Aschaffenburg. Pap.	—
Bad. Anilin (120)	125,50
Baroper Walzwerke	10,75
Bedburger Wolle	68,
Bochum Guß	71,50
Busch opt. Industr.	53 90
Charlottenb. Wasser	64½
Chem. Heyden	52,10
Chem. Ind. Gelsenk.	64,—
Dessauer Gas	74,
Dtsch. Erdöl	81,75
Dynamit Nobel	78,75
Eilenburger Cattun	96,50
Elberfelder Farben	120,75
Eschweiler Bergw.	118,9
Fahlberg List	50 —
Fraustädter Zucker	81,—
Gelsenk. Bergwerk	54,75
Genthiner Zucker	0,875
Ges. f. el.Unter. (100)	119,50
Glauziger Zucker	87,50
Görlitzer Waggon	30,—
Hamb. El. Wk. (100)	99,—
Harpener Bergwerk	107,75
Hirsch Kupfer (150)	—
Höchster Farben	120,75
Ilse Bergbau	95,10
Jüdel & Co.	57,25
Kahla Porzellan	62,—
Kirchner & Co.	79,75
Koehlmann Stärke	82,50
Köln Rottweil	82,25
Körbisdorf. Zucker	105,—
Kraftwerk Thüring.	81,25
Lahmeyer & Co.	—
Leopoldgrube (140)	63,25
Linde Eismasch.	115,50
Lüneb. Wachs. (100)	64,
Magdeburger Gas	58,
„ Bergw.-Ges.	[illegible]2,50
Mansfelder Bergw.	70,—
Martenh. Kotzenau	32,50
Masch. Baum	49,50
„ Buckau	75,10
Mix u. Genest (100)	71,50
Neckars. Fahrzeug	68,—
Niederschl. Elektriz.	—
Oberschl. Eisen.Bed.	53,—
Orenstein & Koppel	62,50
Ostwerke	104,—
Panzer	7 —
Phönix Bergbau	76,
„ Braunkohle	31,75
Reichelt Metall	63,75
Rhein. Westf. El.W.	110,—
Gebr. Ritter	100,—
Rombach Hütte	39,
Rositzer Zucker	86,75
Rütgerswerke	74,50
Sächs. Webstühle	84 —
Sarrotti Chok. (20)	122,—
Schieß Masch. (600)	43,50
Schuckert & Co.	64½
Schulz jun. (200)	85,—
Siegen-Solinger	85,—
Simonius Zellulose	8 —
Steingut Colditz	87,25
Stinnes Riebeck	77 50
Tecklbg. Schiff	9,
Tempelhoferfeld	80,50
Thüringer Zucker	28,50
Union chem. Prod	12,7
VarzinerPapier(80)	62,—
Ver. Kohle Borna	60,40
Wandererwerke	107,25
Wegel. & Hüb. (100)	69,—
Wersch.-Weiß.Brk.	128,—
Westeregeln Alkali	19,60
Wolf Masch. Buck.	43,—
Wotanwerke	40,10
Zeitz.Masch. A.(100)	108,—
Zwickau.Masch.(20)	57,—

Berliner Freiverkehr vom 19. September 1925.

Kali Krügersh.	94,—
Wittekind	—
Api	—
Dtsch. Petrol.	77,50
Diam. Shares.	22,25
Nationalfilm	0,375—0,4
Ufa-Film	62,50—63,50
Becker-Kohle	—
Brow. Boveri	55,—
Chem. Zeitz	—
Gummi Elbe	112,—
Hagen & Rötteln	90,—
Hochfrequenz	68—69
Manoli	35—37,5
Ruß A. E. G.	—
Schebera	36—37
Jul. Sichel	5—6
Stoewer-Auto	—
Straulauer Glas	79,—
Winkelh. Cogn.	—

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Rundfunk

(454 m); Dresden (292 m); Chemnitz (454 m); Weimar (454 m). Direktion: Dr. E. Jäger u. Julius Witte. Wochentags. 10: Wirtschaftsnachrichten: Wollpreise. Baumwollpreise. ◇ 10.15: Was die Zeitung bringt. ◇ 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. ◇ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ◇ 1.15: Börsen- und Pressebericht. ◇ 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. ◇ 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. ◇ 6.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten: Mitteilungen des Leipziger Meßamtes.

Dienstag, 22. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—7: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◇ 7—7.30: Vortragsreihe Dr. Klotz: „Was wissen wir vom Bau des Stoffes?" 1. Vortrag: „Die historische Entwicklung." ◇ 7.30—8: Vortrag Smigelski: „Vom Applaus im Theater." ◇ 8.15: Spukgeschichten. Mitw.: Prof. Ad. Winds und die Rundfunkkapelle. 1. Weber, Wolfsschluchtszene aus „Freischütz" (Rundfunkkapelle). 2. E. Th. A. Hoffmann, Eine Spukgeschichte (Prof. Ad. Winds). 3. Grieg, Ases Tod (Rundfunkkapelle). 4. Meyrink, Der Albino (Prof. Ad. Winds). 5. Verdi, Kerkerszene aus „Troubadour" (Rundfunkkapelle). 6. Mosen, Der Scheintote (Prof. Ad. Winds). 7. Humperdinck, Hexenritt aus „Hänsel und Gretel" (Rundfunkkapelle).

Mittwoch, 23. September. 4.30—6 (Welle 454): Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkkapelle. Lina Monnard liest Kindergeschichten vor. ◇ 4.30—6 (Welle 292): Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. ◇ 6.45—7: Funkbastelstunde. ◇ 7—7.30 (Dresden): Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden: „Der durchsichtige Mensch." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Wechsler: „Theodor Körner." ◇ 8.15: Theodor-Körner-Abend. Mitw.: Werner v. Blumenthal (Rez.), Prof. Rudolf Bärtich, 1. Konzertm. der Staatsoper Dresden (Violine); am Flügel: Theodor Blumer. 1. Th. Körner, Gedichte (v. Blumenthal). 2. Beethoven, Klaviersonate D-dur (Blumer). 3. Th. Körner (v. Blumenthal). 4. Beethoven, Sonate für Violine und Klavier A-moll (Prof. Bärtich, Blumer). ◇ Darauf bis 11.30: Tanzmusik

Donnerstag, 24. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert d. Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—6.45: Steuerrundfunk. ◇ 7—7.30: Vortrag Hugo Müller: „Die natürliche Brut der Geflügelzucht." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Steinitzer: „Aus meiner humoristischen Mappe." ◇ 8.15: Karl-Friedrich-Zöllner-Abend (gest. 25. Sept. 1860). Mitw.: Männergesangverein Concordia; Rundfunkkapelle. Einleit. Worte gespr. v. Arno Piltzing. 1. Hannemann: Deutscher Sang (Rundfunkkapelle). 2. Zöllner, a) Morgengebet; b) Wohin (Concordia). 3. Zöllner a) Das Wandern; b) Wo möcht' ich sein? (Concordia). 4. Morena, Eichenblätter, Lieder aus der deutschen Heimat (Rundfunkkapelle). 5. Zöllner, a) Einkehr; b) Das Lied vom Rheinwein (Concordia). 6. Zöllner, Das ABC (Concordia). 7. Schröder, Deutschlands Ruhm, Marsch (Rundfunkkapelle).

Freitag, 25. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—7: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◇ 7—7.30: Funkschach. R. M. Blümich: „Schach-Endspielstudien." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Sachse: „Die verflüssigte Kohle." ◇ 8.15: Sinfoniekonzert. 1. Gluck-Mottl, 2. Ballett-Suite: a) Marsch und Menuett; b) Grazioso; c) Sklaventanz. 2. Chopin, Klavierkonzert E-moll op. 11: a) Allegro maestoso; b) Romanze, Larghetto; c) Rondo, Vivace (Fritz Weitzmann). 3. Schumann, 3. Sinfonie (Rheinische) Es-dur op. 97: a) Lebhaft; b) Scherzo, sehr mäßig; c) Nicht schnell; d) Feierlich; e) Lebhaft. (Leipziger Sinfonie-Orchester.)

Sonnabend, 26. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—6.45: Funkbastelstunde. ◇ 7—7.30: Vorlesung aus englischer Prosadichtung: Miß Elizabeth Harper. ◇ 7.30—8 (Leipzig): Vortrag Geh.-Rat Neuberg: „Der Angestellte und die von ihm gemachte Erfindung." ◇ 8.15: Klabund-Abend. Mitw.: Gustav Hermann u. Rundfunkkapelle. 1. Brahms, Rondo alla Zingarese. 2. Kurze Worte über Klabund, hierauf seine „Kleine Selbstbiographie" und die Prosaskizze „Il santo Bubi" (G. Hermann). 3. Gedichte aus „Morgenrot Klabund! Die Tage dämmern!". „Die Himmelsleiter". „Irene oder die Gesinnung", „Dreiklang" sowie einiges aus dem lyrischen Porträt des François Villon: „Der himmlische Vagant" (Nachdichtung) (G. Herrmann). 4. Sibelius, Entreakte aus der Suite „Pelleas et Melisande" 5. Ernste Prosa: Drei Kapitel aus dem Roman „Spuk": Der steinerne Gast; Charité; Der Albino. Dann zwei Skizzen: Die Briefmarke auf der Feldpostkarte und Ferdinand Cortez (G. Herrmann). 6. Niemann, Auf der Gondel zu singen, Barcarole. 7. Heitere Prosa: Der Dachziegel und Novelle aus „Karussell" sowie Klabundsche Kabarettverse (G. Herrmann). 8. Tschaikowsky, Grotesker Tanz aus der Nußknacker-Suite. ◇ 7.30—8: (Dresden): Vortrag Dr. Kritzinger: „Wie ward die Welt." ◇ 8.15: Dresdener Komponisten-Abend. Mitw.: Charlotte Viereck (Sopran), Prof. Emil Kronke (Klavier), Joh. Smith (Cello); am Flügel: Kurt v. Kessinger. 1. Emil Kronke, Klavierstücke (E. Kronke). 2. Leonore Pfund, Lieder für Sopran: a) Wiegenlied (Leonore Pfund); b) Nachtigall (Storm); c) Kunst (Lankau); d) Heidekind (Leonore Pfund) (Charl. Viereck). 3. Nicodé, Sonate für Cello und Klavier G-dur (Joh. Smith, E. Kronke). 4. Leonore Pfund, Lieder für Sopran: a) Erfüllung (Blum); b) Frühlingssturm (Leonore Pfund); c) Verbunden (Trüschler); d) O Welt, du Wunder (Gerh. Hauptmann) (Charl. Viereck). ◇ 10—11.30: Funkbrettl (von Dresden aus). Mitw.: Bernh. Springer und Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Tanzmusik. 2. Couplets: a) May, Natascha, schwarze Natascha (russische Weise); b) Leicht, I und der Mond (Wiener Lied); c) May, Ja, dort im Liebhardsthal (Wiener Lied) (B. Springer). 3. Tanzmusik. 4. Rez.: a) Julius Kreiß, Der Klas; b) B. Springer: Turnerfest in München (B. Springer).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250921-16/fragment/page=0008